02 - Winter 09 - 2,00 Euro

Pólemos

Krieg den deutschen Zuständen! (Karl Marx)

Bullarium der AG Kritische Theorie (Nürnberg/ Freiburg/ Frankfurt)



Versuch wider die Gesundheitsreligion

Über das Krisenphänomen *Gesundheit*

von Leo Elser

Inhalt:

I. Die Gesundheitsreligion

Nichts ist heutzutage weniger fraglich, als dass Gesundheit das höchste und schützenswerteste Gut sei. Wenn die Weltgesundheitsbehörde (WHO 1946) Gesundheit als einen „Zustand völligen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens" bestimmt, dann ist daran nur die Unerreichbarkeit in dieser Welt wahr; dass es um Wohlbefinden ginge, erweist sich als Rationalisierung. Denn über Gesundheit und Krankheit entscheidet keineswegs das individuelle Wohlbefinden: wer schlechte Laune, Liebeskummer oder beim Trinken etwas zuviel zugelangt hat, wird kaum als „krank" gelten. Nicht nur metaphorisch lässt sich eine Gesundheitsreligion – wenn auch ohne jede Transzendenz – diagnostizieren: Das Ideal ist unerreichbar, und der Weg führt über Askese, also Entsagung von Genussmitteln, Selbstkasteiung im Sport und die Beichte beim Hausarzt. An die Stelle der Priesterrobe tritt der Arztkittel, an die des Wissensmonopols mittelalterlicher Kleriker auf dem Weg zum Seelenheil das der Mediziner auf dem zur Gesundheit; praktische medizinische Grundkenntnisse werden, außerhalb eines entsprechenden Fachstudiums, schlicht und ergreifend nicht vermittelt.

Wie einstmals die Abweichler von der offiziellen Lehre, den wahren Weg zum Seelenheil predigend, durch die Länder zogen, so heute die Wunderheiler mit ihrem Edelsteinquatsch und Handauflegen. So sehr es im Zweifelsfall das Vernünftigere sein mag, seinen Arzt aufzusuchen, so sehr überlagert in diesen Zuständen die falsche gesellschaftliche Form jeden potentiellen gesellschaftlichen Fortschritt. Bezogen auf die Medizin bleibt auch hier jede Entwicklung geistiges Eigentum seiner Entwickler. Denen, die medizinische Hilfe am dringlichsten bedürften, den Menschen der Dritten Welt, fehlen nicht „nur" Nahrungsmittel, die längst in ausreichendem Maße produziert werden könnten, sondern auch die Medikamente, deren Entwicklungsstand ohne weiteres ein Großteil des unvorstellbaren Leidens dort mindern könnte. Leiden ist in dieser Welt jedoch sowenig ein Grund zu seiner Linderung, wie Hunger einer zur Produktion. Eine Nachfrage, die nicht zahlungskräftig ist, ist keine, auch wenn das die Propagandisten des Angebot-Nachfrage-Verhältnisses stets zu erwähnen vergessen. Analog in den Metropolen: „Solange die Ärzte fürs Kranksein bezahlt werden, mag ein Heiliger unter ihnen der Verlockung widerstehen, wenn schon nicht das Kranksein zu verlängern, so doch dem Gesundwerden mit Besorgnis entgegenzusehen" (Kraus 1994: S. 202). Was für das „Racket der Ärzte" (Horkheimer) gilt, gilt auch für die Pharmaindustrie: Man muss kein esoterischer Impfgegner oder verschwörungstheoretischer AIDS-Leugner sein, um – solange Medikamente die Form von Waren haben, d.h. zum Verkauf produziert worden sind – Zweifel auch an der Vernünftigkeit der pharmazeutischen Produktion zu haben. Der Form des modernen medizinischen Betriebs haftet die naturwissenschaftliche Methode unauslöschlich an: „An die Stelle der Person und ihrer Erfahrung tritt das Symptom, das, blind gegen die komplexen Prozesse, die es verursachen, zur bloßen Funktionsstörung verdinglicht wird. Derart isoliert, wird das Symptom um seinen Ausdrucksgehalt gebracht, es verstummt, indem es, seines personalen und gesellschaftlichen Zusammenhangs be-

raubt, tautologisch auf sich selbst verweist. Der medizinische Empirismus konstruiert einen von seiner Geschichte und seiner personalen Integration amputierten Körper, ein geist- und willenloses Objekt, an dem sich medizinische Prozeduren vergreifen.“ (Wiemer 2001: S. 19f.) Die Unterwürfigkeit des Patienten vor dem weißen Kittel, die Totalisierung der Medizin (1) , die steigende Anzahl verschriebener Psychopharmaka, „ganzheitliche Ernährung“, Diäten und Fitnesskult sind längst zur Alltagsideologie geworden, von der nicht nur ganze Industriezweige leben, sondern die weitreichende Teile der Lebenszeit der Individuen vereinnahmt.

II. Begriff der Gesundheit

Eine „eigentliche“ Gesundheit gibt es sowenig, wie einen „eigentlichen“ Menschen. Ihr Wesen ist nur bestimmbar als die Gesundheit der Ware Arbeitskraft. Objektivität hat der Begriff der Gesundheit daher nur als ein Ausdruck für den verinnerlichten Zwang zur Erhaltung des stofflichen Trägers der Ware Arbeitskraft und des Staatsmaterials. Als stofflicher Träger ist der zum Körper kultivierte Leib – seit das Kapitalverhältnis in der Welt ist – Hindernis wie Bedingung der Möglichkeit fortgesetzter Ausbeutung. Hindernis, weil trotz aller Naturbeherrschung den Körpern ihre Bedürftigkeit nicht auszutreiben ist. Bedingung, weil die Waren im Allgemeinen und die Ware Arbeitskraft im Besonderen nicht selbst zu Markte bzw. zur Arbeit gehen können. Es „zeigte sich“, schreibt Marx, „daß der Arbeiter oft gezwungen ist, seine individuelle Konsumtion zu einem bloßen Inzident des Produktionsprozesses zu machen. In diesem Fall setzt er sich Lebensmittel zu, um seine Arbeitskraft in Gang zu halten, wie der Dampfmaschine Kohle und Wasser, dem Rad Öl zugesetzt wird. Seine Konsumtionsmittel sind dann bloße Konsumtionsmittel eines Produktionsmittels.“ (2) So ist also „die Arbeiterklasse, auch außerhalb des unmittelbaren Arbeitsprozesses, ebenso sehr Zubehör des Kapitals als das tote Arbeitsinstrument.“ (Marx 1972: S. 597f) Wenn es nicht mehr gebraucht wird, gehört es auf den Müll. Das erzeugt den diffusen Glauben, hielte man sich fit, würde man für den Verwertungsprozess wohl noch gebraucht werden. Die Funktionsfähigkeit des „stofflichen Trägers“ ist jedoch nur Bedingung der Möglichkeit, nicht Garantie zur Verwertung. Wir werden gleich darauf zurückkommen.

Gesundheit mit der Abwesenheit von Leid zu identifizieren, täuscht über ihre gesellschaftliche Form hinweg. Der Dualismus von Gesundheit und Krankheit abstrahiert gerade vom individuellen Leid und weist darum beide als leere und trotzdem wirkmächtige Abstraktionen aus. (3) Gesund ist, wer seine Funktion erfüllen kann; wer nicht, lässt sich eben – so verräterisch ist die Sprache – „krank schreiben“. Nicht auf subjektives (Un-)Wohlbefinden kommt es dabei an, sondern in letzter Instanz auf den Amtsarzt, d.h., wenn auch vermittelt, auf die Souveränität des Staates. Krankheit ist also auch kein ‚Konstrukt', wie es die Gruppe *Kritik im Handgemenge/ Junge Linke* in Bezug auf Behinderung, also dauerhafte Funktionsunfähigkeit, nahe legt, wenn sie von einem „gesellschaftlich durchgesetzten Verständnis“ statt von gesellschaftlichen Verhältnissen spricht (*Kritik im Handgemenge* 2008/09: S. 26). Anstatt den Skandal in einer Gesellschaft zu suchen, die, unabhängig von den individuellen Vorraussetzungen der Einzelnen, diese zwingt, sich in der Konkurrenz zu vergleichen und schon darum die Behinderten als überflüssiges und ‚unverwertbares Menschenmaterial' aussondert, meinen sie allen ernstes „sich positiv auf etwas so ‚Grausames' wie eine Behinderung zu beziehen, das war und ist auch immer noch radikal“ (ebd. S. 32). Radikal sein heißt aber eine Sache an der gesellschaftlichen Wurzel zu kritisieren und nicht „Scheiße zu Gold (zu) machen“, wie Philippe Witzmann ähnliche Ideologisierungen treffend denunzierte (2008: S. 33). Überflüssig sind die Behinderten nicht, weil sich die Mehrheitsgesellschaft weigert, „Behinderung als eigene Kultur, Lebensform, Kunst zu sehen“, wie es die *jungen Linken* in vollendetem Zynismus fordern, (nicht ohne ‚dialektischen' Salto-mortale, denn die „Kehrseite“ davon sei der „positive Bezug auf genau jene sortierenden Kategorien, die die Ausgrenzung überhaupt erst ermöglichen“, *Kritik im Handgemenge* 2008/09: S. 32), sondern weil die Kategorien dieser Gesellschaft objektive Formen, die Anforderungen an die Individuen wirkliche sind. (4) Wenn, wie derzeit, die Arbeitslosenzahlen steigen, und eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt immer unwahrscheinlicher wird, dann lassen sich diese Kategorien freilich auch ausdehnen. Die Sendung *Monitor* berichtete kürzlich von „Langzeitarbeitslosen“, die plötzlich von der Arbeitsagentur als „geistig behindert“ eingestuft werden, ohne den diagnostizierenden Arzt auch nur einmal zu Gesicht bekommen zu haben. Die Betroffenen haben sich dann künftig um eine Stelle nicht mehr auf dem Arbeitsmarkt, sondern in einer Behindertenwerkstatt zu kümmern (vgl. *Monitor* 2009). Doch auch hier ist es nicht einfach nur ein „gesellschaftliches Verständnis“, das sich verändert hat, sondern die gesellschaftlichen Bedingungen, von denen „Gesundheit“, „Krankheit“ und „Behinderung“ abhängen.

III. Gesundheit und Krise

„Gesundheit ist keine Privatsache“ - Motto des Projekts „Gesundheitsmanagment“ eines „großen deutschen Versicherungsunternehmens“ (zit. n. Niemann 2005).

„Die alte Begründung, man betreibe Sport, um fit zu bleiben, ist unwahr nur, weil sie die fitness als eigenständiges Ziel ausgibt; fitness für die Arbeit indessen ist wohl einer der geheimen Zwecke des Sports.“ (Adorno 1969: S. 65) Das ist einleuchtend, jedoch für den Sportler nur dann zweckrational, wenn die Arbeit Fitness erfordern würde. Körperliche Arbeit jedoch, deren Bedingung körperliche Fitness wäre, ist, insbesondere nach der sog. „Dritten industriellen Revolution“ zwar nicht völlig verschwunden, dennoch massiv reduziert worden. Der Schreibtischarbeiter bedarf genauso wenig der körperlichen Fitness, wie der, der in der Automobilfabrik beständig auf denselben Knopf drückt. Sie beschränkt sich höchstens auf ein Minimum zur Aufrechterhaltung des durch die monotone Einseitigkeit der Arbeit vernutzten stofflichen Trägers der Arbeitskraft.

„Vielfach wird man im Sport erst sich einmal selber antun, und dann als Triumph der eigenen Freiheit genießen, was man sich unter gesellschaftlichem Druck antun und sich schmackhaft machen muss.“ (ebd.) Der gesellschaftliche Druck in Zeiten der Krise besteht hauptsächlich in der Drohung, überflüssig für die „freie Wirtschaft“ zu werden und so unmittelbar abhängig von staatlicher Gewalt. Wer keinen Arbeitsplatz findet, ist nicht mehr Teil der „industriellen Reservearmee“, also zeitweilig überflüssig, sondern mit zunehmender Sicherheit dauerhaft. Nicht um die Chancen auf Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt zu erhöhen, werden Arbeitslose mit Bewerbungstraining, Weiterbildungen und anderen Beschäftigungstherapien gegängelt, sondern um der Disziplinierung selbst und Anbindung an den Staat willen einerseits, der Aufrechterhaltung einer inzwischen absurd-gigantischen behördlichen Maschinerie andererseits. Denn: Vom Bewerbungstrainer abgesehen stiftet diese Beschäftigungstherapie keine neuen Arbeitsplätze; Bewerbungstraining beseitigt die Arbeitslosigkeit sowenig wie ein Regenmantel einen Tsunami. In Zeiten von Überproduktion sind die Bedingungen

zur Schaffung von mehr Arbeitsplätzen – zumindest in der sog. „freien Wirtschaft" – nicht gegeben und werden es auch auf absehbare Zeit nicht sein. Das ist so trivial wie folgenreich: So wenig wie man durch die Erkenntnis, nichts weiter als ein austauschbarer Träger der Arbeitskraft zu sein, auf dem Sofa sitzen zu bleiben vermag, während die eigene Arbeitskraft munter ans Werk geht, so wenig ist man durch die Erkenntnis über den Widerspruch hinaus, dass die eigene Leiblichkeit einerseits potentiell überflüssig, andererseits aus keineswegs vernünftigen Gründen weiterexistieren darf und soll. Dieser Widerspruch reproduziert sich als der von Selbstbestimmung über Leib und Leben zum einen, Anspruch des Staates auf Einflussnahme darauf zum anderen. Im *Extrablatt* meint Art Hugenay: „Einerseits betont die Gesundheitsreform die Eigenverantwortlichkeit der Individuen für ihre Verwertung und die Erhaltung ihre[r] Körper, andererseits reihen sich die neuen Rauchverbote und Debatten über Flatrate-Parties der saufenden Jugend oder die stärkere Besteuerung ungesunder Lebensmittel in die klassische prohibitive Drogenpolitik ein, die das Gegenteil von Liberalisierung bedeutet." Richtig ist, dass die „staatlichen [Rauch- und] Drogenverbote die autoritäre Maßnahme par excellence [sind], brechen sie doch mit den Regeln klassisch liberaler Staatlichkeit, in der das Recht [...] es den BürgerInnen explizit freistellte, welche Waren sie erwerben und konsumieren." (2007: S. 43) Gewaltmonopol bedeutet aber seit eh und je das Privileg des Souveräns, über Leib und Leben seiner Bevölkerung zu entscheiden. Die Freiheit und Selbstbestimmung ist die der Ware Arbeitskraft und des Staatsbürgers. Hartz IV gibt es zu Protokoll: Je mehr die ökonomischen Verhältnisse überflüssiges Menschenmaterial hervorbringen, desto mehr kassiert die Staatsgewalt die Vermittlungen von Arbeitsvertrag und Lohnleistung und eignet sich die Überflüssigen als unmittelbares Staatseigentum an: demokratischer Reichsarbeitsdienst. Solange der Staat noch nicht in den Ausnahmezustand übergeht, wird den Überflüssigen das Weiter-dahinvegetieren, das bloße Überleben also, bis auf Widerruf gestattet.

„Was die rot-grüne Bundesregierung mit ihrer Gesundheitsreform und Hartz IV begann, führt die große Koalition erbarmungslos fort. Dabei erschreckt, wie sicher sich der Staat des Beifalles seiner BürgerInnen sein kann, die nämlich nicht auf die Barrikaden gehen, sondern in der neuen ‚Selbstverantwortung' eine Honorierung ihrer Mühen sehen, sich mit Diät, Nordic-Walking und Poweryoga ständig fit für die Verwertung zu halten" (ebd. S. 44). Nur spenden die Bürger nicht einfach nur Beifall, ist doch die Selbstverantwortlichkeit für das Fit-halten älter als die jüngsten Gesetze. Nicht der Staat gibt den Gesundheitswahn vor, weil er es für Verwertungszwecke kalkulieren würde; Politiker und Bürger verhalten sich gleichermaßen als Agenten ein- und derselben autoritären gesellschaftlichen Tendenz, die nicht mehr unmittelbar auf den Verwertungsprozess abzielt, sondern – wie noch zu zeigen ist – ein autoritäres Programm zur Krisenbewältigung darstellt.

Die Drohung, nicht mehr gebraucht zu werden, lastet auf jedem Einzelnen, und sie scheinen es zu ahnen und rennen buchstäblich davon. Die losgelassenen Freizeitsportler, Jogger und Walker sind Flüchtige. Anders jedenfalls ist das Paradox nicht zu begreifen, dass sich auf der einen Seite der *fit for fun*-Kult ständig größerer Beliebtheit erfreut, auf der anderen Seite die beruflichen Tätigkeiten, in denen tatsächlich körperliche Fitness von Nöten wäre, zunehmend verschwinden. Denn: Dass das Gestrampel *for fun* wäre, daran glaubt wohl keiner ernstlich, der einmal diesen humorlosen Fitnessfanatikern beim „Überwinden des inneren Schweinehundes" zugesehen hat.

Der Krise des Kapitals entspricht die des Subjekts. Der gesellschaftliche Druck heute ist einer, der sich als Drohung der Überflüssigkeit am besten charakterisieren ließe. Je mehr die Überflüssigkeit zunimmt und sich manifestiert, desto mehr wollen die Subjekte beweisen, was sie bereit sind sich anzutun; wer fit sei, wird wohl noch gebraucht werden, so der strukturelle Selbstbetrug in Zeiten allgemeiner Angst vor Überflüssigkeit. Nicht „Gesundheits- wie Sozialpolitik produzieren eine permanente Panik im Subjekt" – wie Hugenay meint (S. 45) – denn von Panik ist weit und breit nichts zu spüren. Eine diffuse Angst und Ohnmacht erfüllt die Einzelnen, und die autoritäre Politik ist der Versuch, sie nach Außen zu wenden: Krisenbewältigung. Dass sich in den Fitnessstudios die „Besserverdiener" abstrampeln, ist dagegen kein Einspruch, sondern zeigt nur, dass jene objektive Drohung, nicht mehr gebraucht zu werden, auch vor den erbärmlichen Überbleibseln der einstmals herrschenden Klasse nicht halt macht. Nicht, wie Friedrich Schorb (5) im *Extrablatt* nahe legt, dienen die Maßnahmen des Gesetzgebers einfach der Sicherung des Standorts Deutschland; denn ökonomisch dürfte sich der ganze Aufwand, gemessen am zu erwartenden Nutzen, kaum lohnen. Vielmehr sind die Politiker selbst nur Fleisch vom Fleische, ebenso austauschbar wie potentiell überflüssig und richten sich genauso zu, bis sie aussehen wie vertrocknetes Knäckebrot.

IV. Identifikation mit dem Aggressor

„Gesundheit ist keine Ware, Gesundheit ist keine Privatsache – Gesundheit geht uns alle an!" Dr. Daniel Rühmkorf, (Referent für Gesundheitspolitik und Pflege in der Bundestagsfraktion Die Linke).

Freilich läge nichts näher, als jene Krise auf die sinnlose Form dieser Gesellschaft zurückzuführen, die sich selbst – auch wenn sie es kaum noch vermag – am Leben zu erhalten trachtet, egal welches Opfer sie einfordert. Nicht wird die Sinnlosigkeit der allermeisten Tätigkeiten eingestanden, sondern so lange sie Arbeit sind, wird ihnen allein deswegen der höchste Sinn unterstellt. Dass jene Sinnlosigkeit jedoch fortdauert, liegt daran, dass sie nicht reflektiert werden will, sondern anstelle der Reflektion sich die Funktionsmonaden munter daran machen, den ganzen Schwachsinn aufrechtzuerhalten, d.h. sich freiwillig zu Exekutoren desselben zu machen. Die Angst vor der Überflüssigkeit wird abgespalten und nach Außen projiziert und verwandelt sich so in den Hass auf das Überflüssige und Ornamentale. (6) Dass der dickbäuchige Kapitalist mit Zigarre schon im 20. Jahrhundert empirisch verschwunden war, hinderte Anti-Kapitalisten niemals daran, ihn als Symbol für den Kapitalismus zu verwenden. Auf die antisemitische Tendenz solcher Darstellungen ist in zahlreichen Texten weitgehend hingewiesen worden, selten jedoch ist über die dargestellten Attribute selbst reflektiert worden: der dicke Bauch und die Zigarre als Symbole des Überflusses, des Unnützen. Der Zusammenhang zwischen solchen durch und durch protestantischen Bildern und den zunehmenden Ressentiments gegen angeblich „maßloses" Essen, sowie gegen das Rauchen ist offensichtlich. Eine Soziologie über das Verhalten von Kindern gegenüber „dicken" Altersgenossen wäre längst überfällig, das Problem ist mehr als bekannt und gleichwohl längst anthropologisiert und ontologisiert: Kinder sind halt so. Durchaus interessant hätte es ebenfalls sein können, Untersuchungen anzustellen, inwiefern das Rauchverbot in Kneipen die Einstellungen gegenüber Rauchen – sowohl unter Nichtrauchern wie unter Rauchern – verändert hat. Denn seitdem staatlicherseits der Nichtraucherschutz propagiert wird, fühlen sich Nichtraucher

erfahrungsgemäß häufiger berufen, über störenden Rauch die Nase zu rümpfen (und es interessiert den Verfasser wirklich, ob sie sich vorher ebenfalls gestört fühlten und sich nur nichts zu sagen trauten, oder, ob sie selbst erst nach dem Verbot gemerkt haben, dass sie sich eigentlich gestört fühlen), als sich auch Raucher selbst entmündigen, indem sie erklären, sie seien eigentlich dem Rauchverbot recht dankbar, schließlich würden sie jetzt weniger Rauchen.

V. Nichtraucherschutz

„Rauchen ist keine Privatsache" (Dr. Norbert Vetter, Liga Leben und Gesundheit)

Wo ernsthaft der Nichtraucherschutz (7) propagiert wird, da muss man das Schlimmste befürchten. Ausmalen mag man sich wirklich nicht, welcher Schwachsinn sich mit so einem rigorosen Wort begründen ließe. Einfach nur absurd wirken die gelben Kästen an Bahnhöfen, in die sich die Raucher begeben müssen, auch wenn sich der Bahnhof unter freiem Himmel befindet. Man sollte keine übertriebenen Vergleiche zu gelben (8) Sternen ziehen, jedoch ist die Signalwirkung der Farbe und die Absicht der – zumindest zeitweiligen – Ausgrenzung offensichtlich. Nahezu jeder Raucher, der häufiger mit der Bahn fährt, wird wohl die Erfahrung gemacht haben, wie andere Reisende Raucher maßregeln, die sich nicht haargenau – oder vielleicht auch überhaupt nicht – an die Begrenzungen halten. Dies als Blockwartmentalität zu bezeichnen, ist dann überhaupt nicht übertrieben. Dieselbe Blockwartmentalität übrigens, die schnorrenden Punks zuruft, sie mögen sich doch mal endlich Arbeit suchen, oder – wie in vielen Städten längst praktiziert – das öffentliche Trinken in der Innenstadt verbieten möchte. Es wäre tatsächlich eine Aufgabe praktischer, alltäglicher Ideologiekritik, solchen Sprüchen bzw. Vorhaben entgegenzutreten, unabhängig davon, ob einem die Bezichtigten sympathisch oder nicht sein mögen. Das Gemeinsame dieser Denunziationen liegt im Hass auf das, was sich die Tugendwächter selbst verbieten, als Ausdruck projizierter Schwäche, der sie gerne nachgeben würden und die sie darum umso mehr hassen. Das Potential zur Verfolgung liegt darin allemal.

Man muss schon sehr viel von den Herren Politikern halten, wenn man glaubt, es ginge ihnen beim Nichtraucherschutz tatsächlich um das leibliche Wohl z.B. von Kneipenangestellten. Soll man denn den Herren dieses Landes, die Menschen für einen Euro pro Stunde zu so ebenso sinnlosen wie entwürdigenden und hochgradig gefährlichen Tätigkeiten verpflichten, wie bei vorbeirasendem Verkehr die Grünstreifen von Autobahnen mit Müllzangen zu reinigen (9), soll man Leuten, die so einen Scheiß ohne mit der Wimper zu zucken zur Arbeitsverpflichtung machen, allen ernstes glauben, sie nähmen ein Interesse am leiblichen Wohl von Kneipenangestellten? Wahrscheinlich glauben die Herren das sogar selbst. Nur ein weiterer Grund, anzunehmen, dass das Geschäft der Politik von unberechenbaren, schizophrenen Irren geleitet wird, ja, natürlich in unberechenbaren, irren Zuständen von gar niemandem anderen als Irren geleitet werden kann.

Doch gehen wir noch mal einen Schritt zurück. Man könnte nun zugeben, dass das Rauchverbot an offenen Bahnhöfen absurd, das leibliche Wohl der Angestellten nicht im Interesse der Gesetzgeber und „Nichtraucherschutz" ein Unwort ist – und dennoch einwenden, die Schädigung von Nichtrauchern durch Raucher sei wohl ein „Fakt" und so habe das „Nichtraucherschutzgesetz" doch immerhin einen positiven „Nebeneffekt".

Der Jurist Klaus Zapka hat 1993 ein Buch unter dem Titel „Passivrauchen und Recht" herausgegeben, das sich u.a. mit den damals vorliegenden Studien, insbesondere der bekannten „Hirayama-Studie" zur Schädigung von Nichtrauchern auseinandersetzt. („Medizinische Ausgangslage zum Passivrauchen", in: Zapka 1993: S. 30-55). „Hirayama stellte fest, dass nichtrauchende Ehefrauen rauchender Männer ein signifikant höheres Lungenkrebsrisiko hätten, als solche, die mit einem Nichtraucher verheiratet waren. (...) Andere prospektive Studien zeigten hingegen keine signifikante Erhöhung des Lungenkrebsrisikos" (ebd., S. 30). Einzig die Studie von Hirayama jedoch wurde vom Bundesgesundheitsamt zur „entscheidende[n] Grundlage zur Risikobewertung" (ebd. S. 31) erhoben. In dieser Studie wurden nichtrauchende Ehefrauen rauchender Männer mit nichtrauchenden Ehefrauen nichtrauchender Männer verglichen. In sechs Punkten nun weist Zapka – ganz positivistisch – entscheidende methodische Mängel der Studie nach: Sie erwähnt weder Umfang noch Ort des „Passivrauchens", der verwendete Altersdurchschnitt war nicht repräsentativ, die befragten rauchenden Personen wurden nur einmal nach ihren Rauchgewohnheiten befragt (in einem 14-jährigen Untersuchungszeitraum!), „eine Reihe wichtiger Confounding-Faktoren, wie z.B. die allgemeine Umweltverschmutzung, Kochgewohnheiten oder Belastungen am Arbeitsplatz, fanden keine Berücksichtigung" (ebd. S. 32) und bezogen auf die 200 Todesfälle (von 91540 Ehefrauen) wurden lediglich bei 23 Personen „histologische Untersuchungen durchgeführt, während bei anderen lediglich der Totenschein vorlag" (ebd.). Stutzig machen sollte einen, dass nach Hirayamas „Erkenntnissen (...) das Selbstmordrisiko nichtrauchender Ehefrauen von rauchenden Männern ähnlich hoch, wie ihr Lungenkrebsrisiko" (ebd. S. 33) ist. Als sauberer Wissenschaftler bietet er natürlich eine einleuchtende Erklärung für dieses Phänomen: „Man kann davon ausgehen, dass es zwei Menschentypen gibt: Der eine verträgt mühelos den Zigarettenrauch anderer, der zweite ist dazu unfähig. Frauen dieses zweiten Typs ergreifen, weil sie aus sozialen Gründen dem Rauch nicht entkommen können, die Flucht, indem sie sich umbringen" (ebd.). Bezogen auf ältere Studien hatte die WHO bereits 1986 mit Eindeutigkeit festgestellt: „Aus den bisherigen Untersuchungen an Nichtrauchern kann geschlossen werden, daß Passivrauchen sowohl mit einem erhöhten Risiko einhergeht als auch, daß überhaupt kein Risiko besteht" (WHO 1986: S. 314, zit. n. Zapka 1993: S. 35). Beda M. Stadler jedenfalls bestreitet für das Jahr 2008 die Eindeutigkeit der Schädlichkeit des Passivrauchens:

„Die Anti-Passivraucher Kampagne wurde 1993 in Amerika mit einer Studie der Environmental Protection Agency gestartet. Harte Daten wurden damals keine geliefert, wohl aber ‚Hochrechnungen'. Und die wurden prägnant zusammengefasst : ‚Passivrauchen tötet Tausende!' Sind also auch in der Schweiz in den letzten Jahren Tausende von Menschen von Rauchern umgebracht worden? Die Hochrechnungen sind in Wahrheit Interpretationen von Metastudien. Solche Analysen fassen Primäruntersuchungen mit quantitativen statistischen Mitteln zusammen. Damals wurden nur elf Studien ausgewertet. (...) Ich habe mich durch einen Wald von Untersuchungen gelesen und war bass erstaunt. Selbst in neueren Studien zu Krebs- oder Herzerkrankungen bei Passivrauchern findet man meistens bloss einen Odds Ratios um 2 herum. Das bedeutet ein doppeltes Risiko für einen Passivraucher, beispielsweise an Lungenkrebs zu erkranken, verglichen mit einem Menschen in rauchfreier Umgebung. Eine Verdoppelung tönt nach viel, aber die absoluten Zahlen sind hier so klein, dass nüchterne Forscher eine Odds Ratio von 2 als unbedeutend betrachten. Weil das Eis langsam dünn wurde, hat das amerikanische Department of Health and Human Services 2006 einen 700-Sei-

ten-Bericht, ‚The Health Consequences of Involuntary Exposure to Tobacco Smoke', nachliefern müssen, um die Passivrauch-Angst weiter zu schüren. Der Leiter der amerikanischen Gesundheitsbehörde hat seinen Bericht den Medien mit den Worten vorgestellt: ‚Die Passivrauch-Debatte ist vorbei!' Die schädigende Wirkung des Passivrauchens sei mit diesem Bericht ein für allemal bewiesen. Etwas eingeschüchtert habe ich mir die größte im Bericht zitierte Studie aus dem British Medical Journal zu Gemüte geführt. Diese prospektive Studie umfasste einen Zeitraum von 39 Jahren und betraf 118094 Kalifornier. Genauer analysiert wurden 35561 Nichtraucher mit einem rauchenden Partner. Wahrscheinlich wird diese Megastudie nie mehr in solchem Umfang wiederholt werden, weil zu teuer und vor allem, weil kein kausaler Zusammenhang zwischen Passivrauchen und Sterblichkeit nachgewiesen wurde. Nimmt man die Resultate dieser Studie ernst, ist das relative Risiko für Passivraucher, an Lungenkrebs zu sterben, gar einen Viertel geringer, als für Nichtraucher." (Stadler 2008: S. 55f.)

An einer Stelle jedoch irrt sich Stadler: Die Kampagne gegen das „Passivrauchen" begann nicht 1993, sondern 1939 und nicht in den USA, sondern in Nazi-Deutschland. In diesem Jahr veröffentlichte der NS-Mediziner Fritz Lickint sein Hauptwerk, „Tabak und Organismus", das mit seinen über 1200 Seiten als „erste umfassende wissenschaftliche Darstellung des Tabakproblems" gilt (Haustein 2004: S. 250). (10) Darin findet nicht nur die Notwendigkeit des „Nichtraucherschutzes" seine Erwähnung, auch vom „Passivrauchen" ist zum ersten Mal bei Lickint die Rede (vgl. Proctor: 2002: S. 211 und S. 380).

Exkurs: Nazifaschistischer Nichtraucherschutz

„Gesundheit ist keine Privatsache! Gesundheit ist Deine Pflicht!" - Nationalsozialistische Parole (vgl. Die Zeit 1983).

Konterrevolution, dafür ist der Nazifaschismus das schrecklichste Beispiel, ist der Versuch, die gesellschaftlichen Verhältnisse, die gesellschaftliche „zweite Natur", zur ersten, zur Eigenschaft von Blut und Rasse, nicht nur ideologisch „umzulügen", sondern durch kollektive Praxis bis zur Ununterscheidbarkeit sich anzuverwandeln. Diesen Zustand gegen die Widersprüchlichkeiten bürgerlicher Vergesellschaftung, gegen den „faustische[n] Konflikt zwischen Akkumulations- und Genußtrieb" (Marx 1972: S. 620) herzustellen, dazu diente die Vernichtung der Juden als äußeren Feind, wie der propagierte Kampf den jeder Volksgenosse gegen das ‚jüdische Prinzip' in jedem Einzelnen, dem ‚inneren Juden' zu führen habe. (Die ins Auge fallende Parallele zum Kampf gegen den „inneren Schweinehund" ist wohl wiederum übertrieben und doch beängstigend.) Der Genuss ist das überschießende Moment, das die bürgerliche Gesellschaft als Versprechen ausgab und doch niemals verwirklichen kann, er ist sowohl individuelle Angelegenheit, als auch das Moment, in dem der Einzelne über seine bloße gesellschaftliche Funktion hinausgeht, diese negiert. Die Tugendwächter jeglicher Couleur wenden sich daher konsequenterweise seit eh und je gegen den Genuss, (11) wie umgekehrt Genussfeindschaft konterrevolutionär ist. Eine für unsere Untersuchung hilfreiche Materialquelle hat der amerikanische Historiker Robert N. Proctor vorgelegt. Er erwähnt, weil ihm die Bedeutung nicht klar wird, bzw. für ihn nicht wissenschaftlich begründbar erscheint, nur beiläufig die „Trennlinie zwischen ‚Genuß' und ‚Freude'", die der „Reichsleiter der deutschen Arbeitsfront Robert Ley" ziehen wollte: „ersteres sei schlecht, letzteres gut" (S. 261). Dabei erweist sich dies als höchst aufschlussreich: Genuss setzt Muße und Distanz zum Objekt voraus und ist, wenn auch durchaus in Gesellschaft erfahrbar, eine individuelle Angelegenheit. Der Freude dagegen haftet ein Moment vermeintlicher Authentizität und Unmittelbarkeit an. Einen „Genussschrei" wird man sich bei aller Phantasie kaum vorstellen können. Die Volksgenossen mögen voll Freude dem Führer zugejubelt haben; als Genuß werden sie diesen Zustand nur schwer empfunden haben.

Für Proctor als positivistischen Historiker jedoch stehen die Phänomene, die er beschreibt, unvermittelt nebeneinander und verweisen stets nur auf sich selbst. Man weiß eigentlich gar nicht so Recht, warum er sich für die Gesundheitspolitik der Nazis interessiert, ist ihm doch „die beunruhigende Kluft zwischen den grauenvollen Verbrechen der Zeit [sic!] und ihren bahnbrechenden (...) Errungenschaften im Bereich des öffentlichen Gesundheitswesens"(S. 22) ein unlösbares Paradox. Dass „die Gefangenen in Dachau biodynamischen Honig produzierten oder dass nationalsozialistische Gesundheitsaktivisten die erste großangelegte Nichtraucherkampagne der Welt starteten" (S.13) hat ihm zufolge wenig bis nichts mit der barbarischen Ideologie der Nazis zu tun.

So erscheint es ihm nur individuelle Verrücktheit zu sein, wenn der Medizinalrat Dr. Pfeuffer 1941 in einem Artikel über die „Gesundheitliche[n] Gefahren des Tabakgebrauchs" für „Deutschlands führende Gesundheitszeitschrift", dem *Öffentlichen Gesundheitsdienst*, behauptet, dass „die meisten Männer, die wegen Homosexualität verurteilt wurden, starke Raucher seien" (vgl. Proctor 2002: S. 256) . Dabei sind die Feinde des Genusses stets auch die Anhänger der Sexualmoral (12). Für Hitler war der Kampf gegen die „moderne" Erotik einer um die Gesundheit: „Das öffentliche Leben muß von dem erstickenden Parfüm unserer modernen Erotik befreit werden, genauso wie von jeder prüden unmännlichen Aufrichtigkeit. In allen diesen Dingen muß der Weg und das Ziel bestimmt werden von der Sorge für die Erhaltung und Gesundheit unseres Volkes an Leib und Seele. Das Recht der persönlichen Freiheit tritt zurück gegenüber der Pflicht der Erhaltung der Rasse." (1943: S. 279) Es war nur konsequent, dass die Nazis Rauchen mit „moralischem Verfall" (13), z.B. Homosexualität, assoziierten, wie dem Kampf gegen die rauchende Frau, die gleichzeitig Erotik und Genuss ausstrahlt, einen nicht unwesentlichen Platz in der Nazi-Anti-Raucherpropaganda zuzuweisen: „Man verbot den Begriff ‚Damenzigarette' und die Verwendung erotischer oder auf Frauen fokussierter Bilder, mit denen für Tabakprodukte geworben wurde" (Proctor: S. 232). „Die deutsche Frau raucht nicht" wurde zum „allgegenwärtigen Slogan" (ebd., S. 247), eine „Dissertation der Universität Jena ging der Frage nach, wie weibliche Häftlinge auf Tabakentzug reagierten (Frauen durften im Gefängnis nicht rauchen). Die Studie implizierte nicht nur, daß ‚verkommene Frauen' rauchten, sondern auch, daß viel eher Frauen als Männer süchtig wurden und Schaden davon trugen"(ebd.). Ab 1941 wurde für Frauen das Rauchen in der Öffentlichkeit verboten. Die These, dass das Rauchen die Gebärfähigkeit von Frauen einschränke, dürfte dabei von nicht geringer Bedeutung gewesen sein. In der „umfassendsten wissenschaftlichen Anklage gegen das Rauchen, die je publiziert wurde" (ebd., S. 211), erfährt man dazu: „Wie wichtig es aber gerade hier ist, eine ausreichende Klahrheit zu schaffen, können wir am schlagendsten aus einem Bericht von Frau Nana Conti, der Reichsfachschaftsleiterin der Hebammen, ersehen, dem ich u.a. folgendes entnehme: Die dieser Reichsfachschaft angeschlossenen Hebammen konnten die Beobachtung machen, daß früh und viel rauchende junge Frauen kinderlos blieben" (Lickint 1939: S. 784).

Die schlagendste Klarheit über diesen Zusammenhang entnimmt Lickint, einer der „wichtigsten Exponenten in der Kritik am Tabakgenuß“ (Proctor 2002: S. 211), dem Bericht von Frau Conti, Vorstandsmitglied des *Bundes Deutscher Tabakgegner*, dem auch Lickint seit den 20er Jahren angehörte. Frau Conti war Herausgeberin der Zeitung *Reine Luft* und Mutter des Reichsgesundheitsführers Leonardo Conti, einem Nazi der frühesten Stunde, der sich 1945 in einem Gefängnis der Allierten umbrachte, weil ihn eine Verurteilung für seine Beteiligung am „Euthanasie“-Programm und wegen „Crimes against humanity“ erwartete. (Vgl. Proctor 2002: S. 214 und 256f.) Eine schöne Gesellschaft, auf die sich Herr Lickint so gerne bezieht.

Hören wir nun, was derjenige, auf den der Begriff des „Passivrauchens” zurückgeht und der ohne Zweifel als einer der wichtigsten Vorkämpfer von Anti-Raucherkampagnen gelten darf, noch zu sagen hat:

„Es ist nicht wahr, daß der Tabak nur ein individuelles Gift sei. Im Gegenteil, er ist genauso wie der Alkohol ein schweres soziales Gift. Er arbeitet in unserem Volkskörper nur nicht so plump und grob, wie der Alkohol. Seine Wirkungen sind nicht immer so sicht- und fühlbar wie geworfene Bierseidel und geschlagene Ehefrauen und Kinder. Aber es arbeitet der Tabak umso unheimlicher und schleichender und daher nur zu oft in unserem schon von so viel anderen Schädigungen bedrohten Volkskörper!“ (Lickint 1939: S. 1059). Und: „Wer sein Volk und sein Vaterland liebt, der kann und darf m.E. nicht gleichgültig an der Tabakfrage vorübergehen. Und alle vorgenannten Gründe, seien sie nun wirtschaftlicher, medizinischer, moralischer oder sonstiger Art, alle [!] münden sie doch letzten Endes ein in die Forderung, daß die Bekämpfung aller Tabakgefahren eine erste vaterländische Pflicht sein muß! Erinnern wir uns doch gerade hier eines Wortes unseres Führers Hitler: ‚Ein Mensch, der eine Sache weiß, eine gegebene Gefahr kennt, die Möglichkeit einer Abhilfe mit seinen Augen sieht, hat die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, nicht im Stillen zu arbeiten, sondern vor aller Öffentlichkeit gegen das Übel auf- und für eine Heilung einzutreten. Tut er das nicht, dann ist er ein elender, pflichtvergessener Schwächling, der entweder aus Faulheit versagt, oder aus Feigheit und Unvermögen’. Einem jeden, der die Tabakgefahren erkannt hat, muß es also schon seine patriotische Pflicht ans Herz legen, mit einzutreten für die vernünftigen Forderungen der in [sic!] der Tabakfrage arbeitenden Ärzte, Erzieher, Wissenschaftler! ‚Wenn heute’ so hat kürzlich F. Wirz mit vollem Recht gesagt, ‚ein Mann mit sonst hervorragenden Veranlagungen als Träger und Repräsentant einer vorzüglichen Erbmasse unmäßig ißt oder trinkt oder raucht und sich selbst dadurch vielleicht zugrunde richtet, so ist das weniger wichtig als die Tatsache, daß er damit dem ganzen Volkskörper Schaden zufügt“ (ebd, S. 1060). Dabei hätte Lickint 1934 fast die Unterstützung der Nazis verloren, war er doch vor ’33 Mitglied des Vereins Sozialistischer Ärzte und der SPD nahegestanden. Weil er dies 1934 in einem Fragebogen nicht angegeben hatte, verlor er seine Approbation. Auf Intervention des Reichsgesundheitsführers Conti höchstselbst jedoch, wurde Lickints Karriere gerettet: „Der geringfügige Verstoß von 1934 verblasse neben Lickints bahnbrechenden Verdiensten um die Tabakforschung“ (Proctor 2002: S. 213). Das fanden offensichtlich auch die Nichtraucherschützer in beiden Teilen Deutschlands bezogen auf den geringfügigen Verstoß der Hitlerei in fast jedem Kapitel seines Hauptwerks. Man rühmte Lickint als einen der ersten Wissenschaftler der Welt, der auf die Rolle der Zigaretten bei der Entstehung von Lungenkrebs aufmerksam gemacht habe, (14) wen interessiert da noch der Schnee von gestern? Anders als das „Passivrauchen“ und der „Nichtraucherschutz“ werden seine Reden über den „Volkskörper“ und den Kampf gegen den Tabak als „erste vaterländische Pflicht“ – zumindest vorläufig – wohl von keinem, der sich gesellschaftliche Anerkennung erhofft, mehr gewagt. Die häufig geäußerte Beschwerde, dass Raucher, Alkoholtrinker und Dicke die Kassen zusätzlich belasten – nicht zufällig dem Geschwätz von der „sozialen Hängematte“ und den Schmarotzern ähnlich – liefert diesen Argumentationen allerdings ihr postnazistisches Pendant. Dass es eine Pflicht gibt, sich „gesund“ zu halten, bedarf der Alltagsideologie ansonsten keiner weiteren Erklärung mehr. Lickints publizistische Tätigkeit nach 1945 und die Bennennung eines „Institut für Nikotinforschung und Raucherentwöhnung“ nach ihm, zeugen von der Anschlussfähigkeit ans postnazistische Deutschland – sowohl der Person, als auch seiner Forschung. Die Vorreiterrolle, die die Nazis im Kampf um Gesundheit einnehmen, ist nicht ein zufällig hinzutretendes Moment: Als autoritäre Krisenbewältigung war der Nationalsozialismus auf die Liquidierung der Widersprüche aus, nicht nur abstrakt, sondern real in der Vernichtung der Juden als Verkörperung des Tauschwerts auf der ökonomischen, Verkörperung abstrakter Staatlichkeit auf der politischen Seite (Antizionismus). Analog auf Seiten des Subjekts: Das Ideal des Volksgenossen ist es, eine widerspruchslose Einheit mit sich selbst als bereitwilliges Subjekt der Vernichtung, wie Material der Opferung zu sein. Dass der an die Stelle des Ich-Ideals getretene Führer Vegetarier, Abstinenzler und bekennender Anti-Raucher war, mag das Seinige dazu beigetragen haben: Als idealer Durchschnittsdeutscher verkörperte er damit für den einzelnen Volksgenossen das Programm, das in der Vernichtung der Juden kollektiv betrieben wurde - Krisenbewältigung zur Herstellung widerspruchsfreier Identität.

VI. Gegen positives Denken

Als durch die sogenannte „Finanzkrise“ auch in den USA die Arbeitslosenzahlen stiegen, kamen ein paar Fitnesscenter auf die Idee, ein ganz spezielles Fitnessprogramm einzurichten: „Mit ‚Career Fitness’ stählen sich arbeitslose US-Bürger für den Arbeitsmarkt. Die Trainer kombinieren Aerobic mit Bewerbungstipps. (...)Voller Energie ist auch Libby Rubin, die als Trainerin für die Job-Sport-Gruppe arbeitet. Sie erklärt ihre Philosophie: ‚Je härter du trainierst, desto besser kommst du im Bewerbungsgespräch rüber - stärker, selbstsicherer, positiver’“ (Spiegel-online 2009). Aus der Trainerin plaudert der nur zu gesunde Menschenverstand: Das „Positive“ ist nur der positiv gewendete Ausdruck für den Zwang, der auf dem Einzelnen lastet - den als Krise sich manifestierenden Widerspruch zwischen der eigenen Identifikation als Ware Arbeitskraft und deren objektiver Überflüssigkeit autoritär zu meistern. Was in dem SPIEGEL-Artikel als Spinnerei der Amerikaner verkauft werden soll – denn: „wenn es mitten in der Rezession allerdings einfach keine Stellen gibt, hilft auch der strahlendste Auftritt nicht“ (als wäre das beim „Bewerbungstraining“ für Arbeitslose hierzulande anders, aber das hatten wir schon) –, markiert an dieser Stelle den Unterschied zur deutschen Ideologie: Hoffen die Kunden von „Career-fitness“ noch auf den Gebrauchswert ihrer Arbeitskraft, sich als Tauschwert verwerten zu lassen, wird im Land der Eigentlichkeit, in Deutschland also, solche Quälerei stets als „tiefsinniger“ ausgegeben, indem die Anweisung „positiv“ zu sein und zu denken tautologisch auf sich selbst verweist. Der Fetischismus des Gebrauchswerts erzeugt den Schein, er habe mit der Unterordnung unter den Tauschwert nichts zu tun. In Deutschland gilt, wer, wie die Fitnesstrainerin empfieh-

lt, nur „positiv rüberkommen“ will – und das sogar auch noch zum Behufe der Bewerbung – als uneigentlich. Hierzulande soll man „positiv“ *sein*. Das „Positive“, auch „fun“ genannt, wird zum „funktionsfremden Kult der Funktionalität“ (15) erhoben, um dessentwillen – und nur um dessentwillen – man sich abzustrampeln habe. „Positiv“ zu sein bedeutet subjektiv die negative Aufhebung der objektiven Widersprüche, in die der Einzelne gesetzt ist. Den Volkskörper und die Reinheit der Rasse zum Selbstzweck zu erheben, ist von gestern. Autoritäre Krisenbewältigung von heute klammert sich an das Positive. Gesundheit als das „Positive“ schlechthin, meint die vollständige Widerspruchsfreiheit, Identität; darin wird sie zum Paradox: Der Widerspruch zwischen der eigenen Leiblichkeit und der Zurichtung für die gesellschaftlichen Verhältnisse lässt sich innerhalb derselben nur durch den Tod auflösen. Als Untote wollen die Positiven ewig vor sich hin vegetieren, dabei gesund sein, und doch nicht leben. Die „letzte Wahrheit“ der Gesundheitsreligion liegt darin, „daß der krampfhafte Hang zum Positiven aus dem Todestrieb kommt.“(Adorno 1969b).

Anmerkungen:

1) „Mittlerweile untersteht jedes Lebensalter – von der pränatalen Diagnostik über die Geburt, die Pubertät, die Jahre des Arbeitslebens bis zur Pensionierung – der Verfügungsgewalt des Arztes. Noch um endlich tot zu sein, braucht es das ärztliche Gutachten.“ (Wiemer 2001: S. 39) Um nicht missverstanden zu werden: Falsch ist an der Totalität der Medizin ihre gesellschaftliche Form, nicht ihr Ideal: Leiden zu mindern. Zur Ideologie ist sie darum geworden, weil sich das Ideal unter den gesellschaftlichen Verhältnissen nicht verwirklichen lässt. Ein tendenziell ewiges Leben wäre unter der Voraussetzung, dass es mit erfüllter Zeit gelebt werden könnte, ein nicht zu kleines Versprechen medizinischen Fortschritts, gälte dieser der Menschheit und nicht der verrückten Form ihres Verhältnisses. Diese Widersprüchlichkeit zwischen gesellschaftlicher Form und Ideal musste die reaktionäre Medizinkritik von Esoterikern und anderen Spinnern geradezu provozieren. Wer über die gesellschaftliche Form medizinischer Produktion nicht reden will, soll sowohl über die „Machenschaften der Pharmakonzerne“ als auch über die reaktionäre Medizinkritik schweigen.

2) Es war in der Tat amüsant, vor einigen Jahren zu hören, dass über 60% der Kreuzberger Dönerbuden aus Kostengründen Schweinefleisch verwenden. Wenn der selbe Konkurrenzzwang allerdings dazu führt, dass „Gammelfleisch“ verwendet wird, ist das dann schon weniger komisch. Die ständigen Lebensmittelskandale sind freilich nur die Spitze des Eisberges, wo es auf die Qualität der Konsumtionsmittel nicht ankommt. Neu ist das freilich nicht. Schon Marx weiß im Kapital von Benjamin Thompsons „Kochbuch mit Rezepten aller Art, um Surrogate an die Stelle der teuren Normalspeisen des Arbeiters zu setzen“ (Marx 1972: S. 628) zu berichten, wie überhaupt davon, dass aus der kapitalistischen Produktion die ‚Kunst‘ der Warenfälschung hervorgeht. „Aus den Berichten der letzten parlamentarischen Untersuchungskommission über Fälschung von Lebensmitteln sieht man, dass selbst die Fälschung der Arzneistoffe in England nicht Ausnahme, sondern Regel bildet“ (ebd.). Auch bei Rauter (1977: S. 146) kann man nachlesen: „Der französische Chemiker Jean-Baptiste-Alphonse Chevalier (1793-1879) zählte in einer Abhandlung für 600 verschiedene Artikel, die er untersucht hatte, bis zu dreißig Methoden der Verfälschung auf. Er erwähnte, dass er nicht alle Fälschungsmethoden kenne, und daß er nicht alle erwähne, die er kenne. Für Zucker führt er sechs Fälschungsarten an, für Olivenöl neun, für Butter zehn, für Salz zwölf, 19 für Milch, 20 für Brot, 23 für Branntwein, 24 für Mehl, 28 für Schokolade, 30 für Wein, 32 für Kaffe.“ Zum Wohl!

3) Über die „Konfusionen“ beim Versuch, den Begriff der „Krankheit“ zu bestimmen, vgl. exemplarisch Zapka : „Gesetzlich ist der Begriff der Krankheit aus Gründen der Zweckmäßigkeit nicht definiert worden“ (S. 64), „Konfusionen ergeben sich hierbei aufgrund des Fehlens exakter Maßstäbe für die Messbarkeit von Gesundheit“ (S. 65), es bleibt „den einzelnen Institutionen vorbehalten, ihren eigenen und ihrer gesellschaftspolitischen Funktion adäquaten Krankheitsbegriff zu institutionalisieren und zu verwerten“ (S. 66).

4) Das nur allzu Verständliche, dass die Behinderten auf Heilung hoffen, werfen die Autoren ohne Scham dem Superman Darsteller Christopher Reeves vor: „Heldenhaft hat er sich für eine Heilung von Querschnittslähmung engagiert, statt für bessere Lebensbedingungen behinderter Menschen“ (Kritik im Handgemenge 2008/09: S. 28), als ob das zweifellos ehrenwerte Engagement für bessere Lebensbedingungen das für Heilung ausschlösse. Weit sind die Autoren nicht entfernt von postmodernen Ideologen, die eine mögliche „medizinische Abschaffung der Taubheit“ als „linguistischen und kulturellen Genozid“ verschmähen (vgl. Witzmann 2008: S. 33).

5) „Soll der Standort seine privilegierte Position im Welthandel bewahren, muss die Qualität seines Humankapitals unablässig optimiert werden, dazu sind u.a. die Produktivität, die Altersstruktur, gesundheitliche Kennwerte wie der Body Mass Index (BMI) und der Bildungsstand der Bevölkerung regelmäßigen Rankings zu unterwerfen und immer wieder zu korrigieren“ (Schorb 2007: S. 37). Um die Frage jedoch, für welche beruflichen Tätigkeiten so etwas wie der BMI Voraussetzung wäre, drückt sich Schorb. Er geht den Rationalisierungsleistungen derjenigen, die er kritisieren will, auf den Leim. Der BMI dient nicht einer ökonomischen Produktivitätssteigerung, sondern ist Ausdruck von purem Fetischismus. Ein Zusammenhang zwischen dem BMI und der Produktivität der Arbeit wird sich beim besten Willen nicht herbeikonstruieren lassen. Das wird freilich niemanden daran hindern, in Zukunft womöglich Angaben zum BMI in Bewerbungen zu verlangen. Auch wenn die Artikel von Schorb und Hugenay aus dem Extrablatt zum Gesundheitswahn hier einer punktuellen Kritik unterworfen werden, bleibt es ihr Verdienst, eine ansonsten weitgehend zutreffende Kritik geleistet zu haben.

6) An Loos' Traktat *Ornament und Verbrechen* (von 1908) zeigt sich, dass der Zusammenhang von Gesundheitskult und Feindschaft gegen das Ornament nicht an den Haaren herbeigezogen ist. „Ornament wird nicht nur von verbrechern erzeugt, es begeht ein verbrechen dadurch, daß es den menschen schwer an der gesundheit, am nationalvermögen und also in seiner kulturellen entwicklung beschädigt“ (Loos 1962: S. 281). Dass das Ornament der Gesundheit schadet, mag abenteuerlich klingen. Für Loos ist es Ausdruck überflüssiger Arbeit und er glaubt ernsthaft, entfernte man das Ornament, es stelle sich massive Arbeitszeitverkürzung ein: „Ornament ist vergeudete arbeitskraft und dadurch vergeudete gesundheit. So war es immer. Heute bedeutet es aber auch vergeudetes material, und beides bedeutet vergeudetes kapital“.(ebd. S.282f.) Die Feindschaft gegen das Ornament stand bei ihm jedoch noch in dem Zusammenhang, die Kunst gegen die schlechte Ästhetizierung der Alltagsgegenstände zu bewahren. Dazu verlässt er sich auf die „Evolution“, die freilich die Tendenz des Kapitals selbst ist: „niemand, auch keine staatsgewalt kann die evolution der menschheit aufhalten. Man kann sie nur verzögern. Wir können warten. Aber es ist ein verbrechen an der volkswirtschaft, daß dadurch menschliche arbeit, geld und material zugrunde gerichtet werden.“ (ebd. S. 280). Loos, der mit seiner Kleinschreiberei schon die schlechte Angewohnheit vieler E-mail Schreiber antizipierte, macht jedoch die Rechnung ohne den Wirt: Kunst ist ihrem Begriff nach unzweckmäßig, und zur Rettung der Kunst ausgerechnet auf die Bewegung des Kapitals zu hoffen, heißt nichts anderes, als ihr im besten Falle jenes Nischendasein einzuräumen, von dem aus sich dann tatsächlich kein Grund mehr angeben lässt, warum es sie überhaupt noch geben solle. Kein Zufall, dass ein Positivist wie Carnap jedes Denken, das von ihm der Metaphysik zugeschlagen wird, als flatus vocis verhinderter Musiker abqualifiziert. (vgl. Carnap 1931/32: S. 238) Der Vorwurf meint das Überflüssige. Die, die jenen Vorwurf erhoben, sahen sich stets als die Fortgeschrittensten, leider selten zu Unrecht. Wie der russische Positivist Juskevic sein Denken selbst charakterisiert, passt dazu, wie der Arsch auf den Eimer: „Der Positivismus ist die Verstandesideologie der Gesunden“ (Juskevic, Novye vejanija, S. 199).

7) Der Verfasser ging davon aus, dass das Wort vom „Nichtraucherschutz“ den aktuellen Bestrebungen, eine Gemeinschaft der Opfer des Rauchens zu konstituieren, für deren Schutz Staat und Gesellschaft einzutreten hätten, geschuldet ist. Als falsch erwies sich an dieser Annahme, dass der „Nichtraucherschutz“ ein jüngeres oder neueres Wort wäre. Der NS-Mediziner Fritz Lickint verwendet es bereits in *Tabak und Organismus* (S. 1056), das 1939 im Auftrag der „Reichsarbeitsgemeinschaft für Rauschgiftbekämpfung im Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst“ veröffentlicht wurde. Von diesem Hauptwerk der Rauchgegner wird später noch die Rede sein.

8) Gelb ist nicht nur eine Signalfarbe, sondern auch die Farbe des Neides und steht in der christlichen Symbolik für Judas.

9) Und zwar nicht etwa von herumliegendem Schrott, Glasscherben oder Reifenteilen, die den Verkehr gefährden könnten, nein, sondern von Kaugummipapierchen und Zigarettenstummeln. Da es normalerweise dafür Reinigungsfahrzege gibt, geht der Verfasser davon aus, dass es sich bei diesen „Putzkolonnen", die er schon mehrfach gesehen hat, um eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme handelt. Ob den Rauchern unter den Müllsammlern an der Autobahn zum Schutz von nichtrauchenden Kollegen oder im Stau steckenden Familien das Rauchen während der Arbeit untersagt ist, weiß der Verfasser nicht, traut es den verantwortlichen Behörden aber jederzeit zu.

10) Hausteins Nachruf ist ein wahrlich herzzerreisender Artikel über einen Philanthropen! „Nur wenige Ärzte haben sich bereits in den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gegen das Rauchen in Deutschland [!] gewandt. Einer, der bereits damals mit eigenen Arbeiten gegen das Rauchen Stellung bezogen hat, war Fritz Lickint. Er gehörte zu jenen Arztpersönlichkeiten Deutschlands, die durch den 2. Weltkrieg und die Errichtung einer weiteren Diktatur im Osten Deutschlands empfindlich gelitten haben (....) Bereits 1916 hatte er sich freiwillig zum Frontdienst mit seinen Klassenkameraden gemeldet (...) Aus dieser Zeit [frühe 20er L.E.] datiert seine Zugehörigkeit zum ‚Verein abstinenter Ärzte des deutschen Sprachgebietes' und dem ‚Tabakgegner-Bund' (...) Von 1939 bis 1945 wurde Lickint zum Heeresdienst eingezogen (...) Im Februar 1945 fielen sein Dresdner Haus und die Praxis dem anglo-amerikanischen Bombardement zum Opfer." (ebd. S. 249)

11) Eine der größten deutschsprachigen Islamistenwebsites, „muslim-markt", hat nicht zufällig eine ganze Kategorie, die sich „Anti-Raucher-Muslim" nennt.

12) Auch in den USA wurde in den 20er Jahren gegen die Masturbation „auf dem Höhepunkt der Prohibition ein Kreuzzug geführt" (Proctor 2002: S. 255), jedoch wuchs dort – anders als in Deutschland – das „Mißtrauen in der Öffentlichkeit gegenüber solcher Panikmache" (ebd.). 1933 wurde die Prohibition abgeschafft, das Scientific Temperance Journal beispielsweise, eine amerikanische „Anti-Alkohol-Zeitschrift", darüber vermutlich sehr traurig, begrüßte die Wahl Hitlers (vgl. ebd.). 1938 wiederum „lobte die US-amerikanische Drogenbehörde das NS-Regime in einem Bericht dafür, daß es einen berüchtigten österreichischen Drogenhändler in ein Internierungslager gesteckt habe, ‚wo er zweifellos den Rest seines Lebens verbringen wird.'" (ebd. S. 219)

13) Muss man noch hinzufügen, dass im Wahn der Nazis für die rauchende deutsche Jugend „Juden" und „Marxisten" verantwortlich sind? In der von der „Reichsjugendführung" herausgegebenen Schrift *Nikotin und Alkohol* heißt es: „Das öffentliche Rauchen wurde jetzt [Nach dem ersten Weltkrieg, 1918, L.E.] für Jugendliche ausdrücklich gestattet und sogar als größter ‚Fortschritt' gefeiert. Wir wissen heute, daß hinter dieser Entwicklung der jüdische und marxistische Zersetzungs- und Vernichtungsgeist stand, der unsere Rasse zugrunde richten wollte. Und nun erkennen wir den großen politischen Zusammenhang, aus dem heraus zu verstehen ist, wie auch die Unsitte des Rauchens in einem so gewaltigen Maße in unser Volk eindringen konnte." (S. 13)

14) Z.B. Cyran 1968, S. 34. (zit. n. Proctor 2002, S. 257 u. S. 393)
In Lickints monumentalem Werk ist der Beweis, den er zum Zusammenhang zwischen Rauchen und Lungenkrebs führt, nicht ganz uninteressant. Er gibt eine Tabelle an, in der die unterschiedlichen Krebsarten aufgeführt sind und jeweils 100 Erkrankte auf Raucher und Nichtraucher aufgeteilt werden. Aus der Tabelle, die ursprünglich von Roffo stammt, einem argentinischen Arzt, der hauptsächlich für Nazizeitungen publizierte, geht jedoch ebenso eindeutig hervor, dass über 90% der Krebserkrankungen an den Geschlechtsorganen und den Brustdrüsen, 60% der Darm- und ca. 55% der Hautkrebserkrankungen auf die Nichtraucher entfallen (siehe Lickint 1939: S. 919). Ebenso eindeutig, wie Lickint (oder eigtl. Roffo) also beweist, dass Rauchen einen kausalen Einfluss auf Lungenkrebs hat (genauer: auf die Krebsarten, die sich entlang der sog. „Rauchstraße" bilden können, also überall dort, wo der Rauch beim Einatmen in direkten Kontakt zu Zellen tritt), beweist er (unfreiwillig) auch, dass Nichtrauchen mit genannten anderen Krebsarten in dem gleichen kausalen Zusammenhang steht. Bemerkenswert ist die offensichtliche Willkür von Lickint und seinen Anhängern im Umgang mit den Ergebnissen seiner „bahnbrechenden" Studien. Auch darin war Lickint offenbar Vorbild der „Passivrauch"-Forschung.

15) Wertmüller/Pünjer (2008: S.18) in einem Artikel über eine der beliebtesten Kleidungsmarken der Deutschen, den Outdoorausrüster „Jack Wolfskin".

Verwendete Literatur:

Adorno, Theodor W., „Freizeit", in: *Stichworte*, Frankfurt 1969a.

Ders. „Keine Angst vor dem Elfenbeinturm, ein *Spiegel*-Gespräch", 1969b.

Carnap, Rudolf, „Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache", in *Erkenntnis* 2 (1931/32), 219-241.

Cyran, Wolfgang, *Genuß mit oder ohne Reue. Eine medizinische Analyse über die Gefahren des Rauchens*, Reinbeck 1968.

Die Zeit, „Ausstellung: Menschenbild", 01.04.1983, Nr. 14. (http://www.zeit.de/1983/14/Menschenbild).

Haustein, Knut-Olaf, „Fritz Lickint (1898-1960) – Ein Leben als Aufklärer über die Gefahren des Tabak", in: *Suchtmed* 6 (3), 2004. (http://www.ecomed-medizin.de/sj/sfp/Pdf/aId/6824).

Hitler, Adolf, *Mein Kampf*, München 1943.

Horkheimer, Max, *Gesammelte Schriften* (Bd. 14), Frankfurt 1988.

Hugenay, Art, „Drangsalierung und Verelendung", *in: Extrablatt #2*, 10/2007.

Kraus, Karl, *Die Katastrophe der Phrasen*, Frankfurt 1994.

Kritik im Handgemenge/Junge Linke, „Hauptsache gesund! Behinderung und Krankheit als Super-GAU des bürgerlichen Individuums", in: *Extrablatt #4*, Winter 2008/09, S. 26-32.

Lickint, Fritz, *Tabak und Organismus. Handbuch der gesamten Tabakkunde*, Stuttgart 1939.

Loos, Adolph, *Sämtliche Schriften in zwei Bänden* (Bd. I), Wien 1962.

Marx, Karl, *Das Kapital. Erster Band*, in: Marx-Engels-Werke (MEW) Bd. 23, Berlin 1972.

Monitor, „Behindert nach Aktenlage", Nr. 597, Sendung vom 13.08.2009, http://www.wdr.de/tv/monitor/sendungen/2009/0813/behindert.php5 .

Niemann, Kirsten, „Hier quält der Boss selbst", *Handelsblatt* vom 24.03.2005, http://www.handelsblatt.com/journal/kultur-lifestyle/hier-quaelt-der-boss-selbst;876697 .

Proctor, Robert N., *Blitzkrieg gegen den Krebs. Gesundheit und Propaganda im Dritten Reich*, Stuttgart 2002 (Übersetzt von A. Bröhm und K. Wehrli; i.O: *The Nazi War on Cancer*, New York 1999).

Rauter, Ernst A., *Vom Faustkeil zur Fabrik. Warum die Werkzeuge die Menschen und die Menschen die Werkzeuge verändern*, München 1977.

Reichsjugendführung (Hg.), *Nikotin und Alkohol*, in: *Gesundheitsaktion der HJ. Titel 1*. (Ort und Jahr unbekannt).

Rühmkorf, Daniel, „Gesundheit ist keine Privatsache", in: *Disput*, November 2006, http://archiv2007.sozialisten.de/politik/publikationen/disput/view_html?zid=34632&bs=1&n=7 .

Schorb, Friedrich, „Kinder sind unsere dicke Zukunft! Warum der Standort Deutschland dünne Kinder braucht und was das mit Mc Donald's zu tun hat", in: *Extrablatt #2*, 10/2007.

Spiegel-online, „Trainer peitschen arbeitslose Amerikaner zum Job", 5.September 2009, http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,646944,00.html .

Stadler, Beda M., „Die Risiken des Passivrauchens" in: Bittermann/Dobler (Hg.), *Smoke Smoke Smoke that Cigarette. Eine Verherrlichung des Rauchens*, Berlin 2008.

Vetter, Norbert (Liga Leben und Gesundheit), http://www.llg.ch/webzeitung/artikel_28.html .

Weltgesundheitsbehörde (WHO), *Verfassung*, New York, unterzeichnet am 22.Juli 1946.

Weltgesundheitsbehörde (WHO), International Agency for Research on Cancer: "Monographs on Evaluation of the Carcinogenic Risk of Chemicals to Humans", Vol. 38 *Tobacco Smoke*, IARC, Lyon 1986.

Wertmüller, Justus/**Pünjer**, Sören, „Okay Verdiener im Überlebenskampf. Die Deutschen entdecken ihre Seele in naturnahen Waren", in: *Bahamas* Nr.: 56, Herbst 2008, S. 16-19.

Wiemer, Carl, *Krankheit und Kriminalität*, Freiburg 2001.

Witzmann, Philippe, „Scheiße zu Gold machen. Wie bei Antirassisten und Feministen aus Elend Identität und Kultur wird", in: *Bahamas* Nr. 56, Herbst 2008, S. 33-37.

Zapka, Klaus, *Passivrauchen und Recht. Eine kritische Bestandsaufnahme der Rechtsprechung*, Berlin 1993.

Elaborierter Obskurantismus

Neues Aus Der Wortmolkerei Und von Ihrer Geschäftigen Leiterin Sabine Schiffer

Von David Parnass

„Man frage nicht, was all die Zeit ich machte / Ich bleibe stumm; / und sage nicht, warum. / Und Stille gibt es, da die Erde krachte. / Kein Wort, das traf; / man spricht nur aus dem Schlaf. / Und träumt von einer Sonne, welche lachte. / Es geht vorbei; / nachher war's einerlei. / Das Wort entschlief, als jene Welt erwachte." (1)

Die Pointe einer Geschichte gleich am Anfang zu verraten, ist zwar schäbig, aber in diesem Falle äußerst ökonomisch. Der Sache wird es durchaus gerecht. Es handelt sich hierbei um die neueste Publikation der umtriebigen Gründerin und Leiterin des Instituts für Medienverantwortung in Erlangen: Frau Dr. Sabine Schiffer. Das beim HWK Verlag erschienene Buch mit dem programmatischen Titel „Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich" (2), das sie zusammen mit Constantin Wagner verfasst hat, ist ein Beispiel intellektueller Verwahrlosung und emotionaler Verwirrtheit, nicht aber ohne Methode. Der Budenzauber, den die ehrgeizige Doktorin mit ihrem Zauberzögling veranstaltet, ist leicht zu durchschauen. Ihre „Methode" wird sie ihrem halluzinierten Feind abgelauscht haben, dem sie implizit die „Diskurshoheit" über die Medien unterstellt: der Israel-Lobby. Nun ist es an ihr, den Krug an sich zu reißen und die *kommunizierenden Röhren*, für die sie die Menschen im Grunde recht affirmativ hält, mit neuem Diskurs zu füllen. Ihr ehrgeiziges Ziel ist es schlicht, jenes Kritikverbot gegenüber dem Islam zu erwirken, welches aber gegenüber dem Staate Israel sein Vernünftiges hat. Der Trick ist so schlau wie banal. Hatte nicht sie und ihr halbgebildetes Klientel stets am vermeintlichen Tabu gelitten, dem antisemitischen Reflex im Gewande des Antizionismus nicht freien Lauf lassen zu dürfen? Hatte sie sich nicht immer wieder die Kritik anhören müssen, dass Israel zu kritisieren antisemitisch ist? Sie kennt also die Vorwürfe und das „Tabu" in- und auswendig, denn jede fruchtlose Auseinandersetzung gerinnt zum Formelhaften – sicherlich auch die der Gegner des Antisemitismus, wenn sie wohlmeinend den Antisemit mit Fakten beschallen, oder meinen, mit Diskurskultur das Blatt wenden zu können.

Aus dem formelhaften Gestammel und endloser Geschwätzigkeit in der Diskursbranche speist sich aber Schiffers Fundus unreflektierter Gedanken, die Dank ihrer eigenen Logik, und damit der Logik des falschen Allgemeinen, sich immer wieder neu zusammenfügen und konstruieren lassen. Ist einmal der Begriff der Wahrheit dahin, lässt es sich umso unbeschwerter *smalltalken*. Ist erstmal alles dekonstruiert, so ist es ein recht einfacher Schritt, daraus einen neuen Diskurs zu konstruieren. In einem Essay von 2002 war für Schiffer – in linksromantischer Manier – „Der Indianer als Terrorist" Symbolfigur des von der „europäischen Weltanschauung" vernichteten *guten Wilden*, der wegen der „Asymmetrie der durch die Landnahme konstruierten [sic!] Gesellschaft" wenig militärische Erfolge verbuchen konnte und sich deswegen mit Massakern zur Wehr setzte. Für Frau Dr. Schiffer bliebe auch dies irgendwann Geschichte, würde sie nicht noch ein anderes autochthones Volk kennen, das sich genau so hartnäckig gegen die Zumutungen des Westens wehrt, wie sie im Analogieschluss es den Indianern unterschieben möchte. Auf die Indianer bezogen schreibt sie: „Immerhin unterlässt man es heute von Terroristen zu sprechen, auch wenn unschuldige Frauen und Kinder Opfer dieser Fanatiker wurden. Man gesteht ihnen in der Retrospektive durchaus zu, dass sie versucht haben, sich zu wehren - wenn auch oft grausam und wenig effektiv. Nein, die Indianer bezeichnet man nicht als Terroristen. Ob die Geschichtsschreibung auch über die Palästinenser einst so urteilen wird? Wird das Ergebnis dann auch das gleiche sein wie der Anfang dieser traurigen Geschichte? Und, aus welcher Geschichte sollen wir eigentlich lernen?" (3) Dass Geschichtsschreibung eine Wissenschaft ist, die zumindest den Fakten nicht gänzlich entraten kann, die sie zwar interpretieren, aber an die sie sich doch aus wissenschaftlicher Redlichkeit halten muss, passt Frau Schiffer nicht. „Die Suche nach reinen Fakten – dem Wirklichen – scheint mir eine unlösbare Aufgabe zu sein" (4). Ihr geht es um Analogiebildung, in der Fakten zu Spielmarken werden. Der Einsatz von Fakten als Spielmarken, als beliebiges Element des Diskurses, dient hierbei als Trick, jeweils die kategorialen Bestimmungen zu wechseln. Fleißig hat sie sich durch einige wissenschaftliche Werke zum Antisemitismus gebissen, um danach alles wieder in einer postmodernen Beliebigkeit auszuspeien, peinlichst darauf achtend, den Regeln der wissenschaftlichen Form zu genügen. Sie möchte ganz oben mit *diskursen*, dafür ist sie auch bereit, alle Autoritäten zu respektieren, mit denen sie es in ihrem Gewerbe zu tun bekommen könnte. Das ist nicht schwer, ist bei ihr die Identifikation mit dem Aggressor doch selbst Programm. Sie sieht immer nur die „Opfer" eines Verschwörungsdiskurses, in deren Namen sie spricht und spricht doch für alle, die unter dem Staat Israel zu leiden meinen. Sei es Muhammed, der Hamasaktivist aus Gaza, oder Uschi aus Sachsen-Anhalt. Sie spielt das Spiel neuester deutscher Ideologie gekonnt mit und geriert sich dabei als Medienrebellin.

Weil Frau Schiffer zwar von allem nichts versteht, dabei aber zu allem etwas zu sagen weiß, tritt bei ihr der *gesunde Menschenverstand* mit Doktorwürden auf: „Während sich die Mehrzahl der Gefragten und Ungefragten auf den migrationspolitischen Teil der Auswürfe Thilo Sarrazins stürzt und damit in das aufgestellte Fettnäpfchen einer Integrationsdebatte hereinfallen [sic!], darf sich die Bundesbank freuen. Die Republik diskutiert über mögliche Wahrheitsgehalte der rassistischen Äußerungen – wie in "hart aber fair" ohne soziologisches Fachwissen – und verinnerlicht dabei die ausgemachten Schuldigen für alles, was schief läuft." (5) Es versteht sich also: Wer ohne „soziologisches Fachwissen" diskutiert oder gar noch nach der Wahrheit (die bei Frau Schiffer erst gar nicht zur Debatte steht) von Äußerungen fragt, die gleich als rassistisch verurteilt werden, verinnerlicht also die „ausgemachten Schuldigen". Es ist schon ein Kreuz mit der Sprache: wer sie nicht beherrscht – und sei sie Gründerin und Leiterin des „Instituts für Medienverantwortung in Erlangen" – fühlt sich durch

die anderen, die es etwas besser können, unterdrückt. Und gerade wer so autoritär anhebt und sich als Expertin soziologischen Fachwissens anpreist, sollte nicht so einen Unfug schreiben wie den über die Verinnerlichung von „ausgemachten Schuldigen“. Werden diese, um in der Semantik zu bleiben, nun verinnerlicht, weil sie auf der Menükarte für Kannibalen stehen, oder internalisiert, also Teil der eigenen Persönlichkeit derer, die über diese diskutieren? Man wird es wohl nicht erfahren. Stattdessen moniert sie, dass es an einer „Diskussion über das Zinssystem als solches, über den Kapitalismus, Regionalgeld und vor allem das Bankenwesen“ (6) hier in Deutschland mangele. Sie will den Unsinn, den sie selber nicht durchschaut, potenzieren. Und weil bei ihr, wie auch im Allgemeinen, Zeichen und Bezeichnetes scheinbar beliebig zu dekonstruieren sind, versucht sie, wie es für dieses Klientel üblich ist, die Trümmer mit Gewalt wiederum zu einem irgend gearteten Geist neu zu fügen, wobei die Gewalt alleiniger Selbstzweck bleibt. (7)

Die Immanenz des Falschen

Der bei ihr auf den Hund gekommene Nominalismus, der den durch Geschichte gewordenen Objekten willkürlich diesen oder jenen Namen aufkleben kann, ist hierbei die einzige Methode. „Juden gestern – Muslime heute“ ist das Motto, mit dem die notorische Vielschreiberin aus Mittelfranken, die ihre Tinte nicht bei sich behalten kann, den Muslimen als akut bedrohte Opfergruppe anmenschelnd an die Seite springt, nicht ohne diese Bedrohung erst schreibgewaltig herbeikonstruiert zu haben. Sie bedient sich hierbei der Unterstellung, dass Diskurse in den Medien und der öffentlichen Wahrnehmung von irgendwoher gesteuert werden. Wer wohl steuert, sagt sie nicht, implizit wissen aber alle bescheid. Ähnlich wie mit den Diskursen verhält es sich aber mit dem Geld. Der Bürger weiß: „Geld regiert die Welt“. Mit dieser Alltagsweisheit geht auch Frau Dr. Schiffer hausieren. Und damit sich jeder die Welt erklären kann, fällt es der pfiffigen Medienpädagogin auch nicht schwer, alten Wein in neuen Schläuchen zu verhökern: Diskurse und Geldströme werden von dunklen Mächten gesteuert. Es steht die Medienexpertin dort, wo des Volkes Ressentiment seinen angestammten Platz findet: im Netz, dem *worldwideweb* – der digitalen Zärtlichkeit der Völker. Wie sie in diesem Medium einst das Licht der Welt erblickte, so ist es auch ihr ganzer Horizont – die Immanenz des Falschen.

Kopf oder Zahl

Das Geldrätsel aufzulösen ohne das darin erscheinende Kapitalverhältnis, als abstraktes Verhältnis von Dingen, gleich mit abzuschaffen – wobei das Individuum nicht gestrichen wird, sondern erst zu seiner freien und gesellschaftlichen Entfaltung kommt – bleibt nicht nur ein gedankliches, sondern auch ein praktisches Unding. Dieses Unding aber ist das Kapitalverhältnis selbt, es kann nicht gedacht werden, außer in der bestimmten Negation als materialistische Kritik. Der Kritiker hat sich notwenig in der „Eiswüste der Abstraktion“ (W. Benjamin) als deren Kritik zu bewähren. Die Abstraktionen sind jedoch nicht seine Marotten, wie die Kritik auch „keine Leidenschaft des Kopfes, sondern der Kopf der Leidenschaft“ (K. Marx) ist, sondern Prozess der Realabstraktion des Kapitals, welche in der Münze seine sinnliche Erscheinung hat. Sie ist das Ding gesellschaftlicher Kraft, das mehr oder weniger jeder in seiner Hosentasche mit sich führt, welches seine persönliche Potenz im Besonderen auszumachen und zu zeigen scheint. Das Geld hat als Währung dadurch Gültigkeit, dass der nationale Souverän das Monopol über die Geldzeugung und -kraft besitzt, wie von ihm auch die Gewalt ausgeht, deren alleiniger Inhaber er ist. Alle Angehörigen des Staates stehen zu ihm in einem rechtlichen Vertragsverhältnis qua Geburt und Staatsbürgerschaft. Alle ökonomischen Verhältnisse bekommen erst durch das Rechtsverhältnis zum Souverän ihre rechtliche Gültigkeit. Dieses Monopol an Gelderzeugung und Gewaltausübung ist selbstredend exklusiv, es verweist auf ein abstraktes Wesen, ein ausgeschlossenes Drittes, welches nicht die Staatsinstitutionen selber sind, erst recht nicht so etwas pseudokonkretistisches wie das Volk. Es ist die Kraft der menschlichen Gesellschaft in Gänze, in ihrer falschen und verdinglichten Form: Der Ausschluss Aller durch Alle. Im Tausch von Waren (und nicht im Diskurs oder Dialog als Meinungsaustausch), als einziger gesellschaftlicher Synthese der ständig auseinander driftenden Elemente, treten sich die bornierten Monaden als Charaktermasken des Kapitals entgegen, nur um wiederum den selben Prozess von Geld und mehr Geld hecken von vorne zu beginnen. Die Wertverwertung ist kein Zweck vernünftiger Überlegungen, sondern Selbstzweck des *automatischen Subjekts*, des *Kapitals*, als dessen Agenten sich jeder anschicken muss und von dessen Prozess er mehr zufällig als gewollt lebt. Jenes Unding ist also das Allgemeine, welches alles andere unter sich subsumiert. Sein säkulares Abendmahl die Lohntüte oder die Rendite, von der man speist und zu leben hat. Die Transsubstantation, in welcher der *Wert* sich konkretisiert, ist die Münze (im radikalen Protestantismus bleibt dann nur noch das Buchgeld als Glaube übrig: Kredit, von lat. credere (= glauben). Auf ihren beiden Seiten bezeugte einst noch das Herrschaftssymbol die Gewalt, die Zahl den Wertausdruck.

Staat und Kapital sind also die beiden Seiten des gesellschaftlichen Verhältnisses im totalen Sinne. Das eine tut's nicht ohne das andere. Und trotzdem ging historisch die Beziehung zu Bruch. Der eliminatorische Antisemitismus und der Antizionismus der Deutschen haben mörderisch den irrwitzigen Versuch unternommen, das abstrakt vermittelte Verhältnis von Gesellschaft in der Konkretion des Volkes zu zerstören. Sie folgten Fichtes Forderung, das Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem erst durch die ruppige Setzung des *Ichs* aufzuheben. Nachdem das hybride *Ich* sich aber als Vakuum herausstellte, suchten die ersten deutschen Romantiker das Wesen in der Selbstrassifizierung als deutsches Volk. Die Volksgemeinschaft ist Stillstellung der Widersprüche zugunsten der Identität von Volk und Führer, welche sich nur herstellen lässt, indem das Nichtidentische stellvertretend für das eigene „Sein zum Tode“ (Heidegger) geopfert wird. Darin sind die Juden nicht beliebig „markierte Schuldige“, wie es sich Schiffer zurecht legt – wie auch der Antisemitismus nicht ein Rassismus unter vielen „Rassismen“ ist – sondern die Opfer einer *pathischen Projektion*. Die pathische Projektion hat ihren Grund im Ressentiment (also nicht im Vorurteil), das am Einzelnen die Allgemeinheit der Gattung Mensch vernichtet. Die Juden sind in den Vernichtungslagern des Begriffs des Menschen entledigt worden, in dem sie auf Nummern reduziert wurden, *nackt* in die Gaskammern geschickt, als toter Organismus nochmals für kriegswichtige Rohstoffe ausgeplündert, eingeäschert oder verbuddelt wurden. Die Nazis als Volksgemeinschaft verleibten sich *die Juden* ein, in dem sie diese in (tote) Natur verwandelten. Der Antisemitismus ist das Ressentiment gegen die Zivilisation, gegen die Freiheit und gegen das Glück des Einzelnen, weil diese in der Natur, oder was man dafür hält, nicht unmittelbar vorhanden sind. Antisemitismus zielt auf die Vernichtung des Abstrakten, welches in der Konkretisierung der Juden als *unwertes Leben* einer vermeintlich natürlichen und konkreten

Rasse, wie es das Volk werden soll, gegenüber gestellt wurde. Die Rede vom Arier und Herrenmenschen ist die *Selbstrassifizierung der Deutschen*. Rasse ist Natur, die Juden als *lebensfeindliches Prinzip* sind die Agenten der Zirkulationssphäre, damit die der Zivilisation. Wie in der permanenten Krise Tausch- und Gebrauchswert der Ware sich vermeintlich paradox gegeneinander zu verhalten scheinen, so wird vermittels *Deutscher Ideologie* das scheinbar Natürliche des Gebrauchswertes durch die Vernichtung des Tauschwertes evoziert. Der Antisemitismus ist aber genau darum kein Rassismus per se, weil die Rasse als etwas Natürliches angesehen wird, nicht aber die Juden. Sie gelten nur als Gegenrasse, als Negation. Nur in der Vernichtung wurden sie zur Rasse gemacht: Natur.

In der Gruft

Das alles darf Frau Schiffer aber nicht interessieren. Sie sieht ihren Auftrag darin, Islam und Muslime vor den Kritikern in Schutz zu nehmen, indem sie Wortmelkerei betreibt, unzählige Wörter zu Kolumnen zusammenschustert und sich überall als ausgewiesene Fachfrau für Medienpädagogik anbiedert. Sie wäre damit nicht so erfolgreich, würde sie nicht bei ihrem Klientel auf die gleiche psychische Verschrobenheit treffen, bei denen solche abgefeimte Sprachakrobatik zündet. Diesem beliebigen Jonglieren mit Begriffen und Wörtern liegt der Bruch zugrunde, der sich zu einem Abgrund auftat zwischen der Sprache und den Dingen, die sie benennt. Dieser Abgrund entstand mit der Trennung von Subjekt und Objekt, vermittels Herrschaft über Natur und von Menschen über Menschen. Die Herrschaft in der Form der Arbeit, bzw. der Verfügung über die Arbeit anderer, schafft die Vermittlung der einzelnen Elemente (sowohl Subjekt und als auch Objekt) nicht ohne diesen Gewalt anzutun. In der Philosophie, ein Moment dieser Vermittlung, ist durch Reflexion auf Wahrheit diese Gewalt denunziert, wie sie ihr auch zuträglich war und immer noch ist. Allein in der Reflexion, welche die widerstreitenden Elemente in sich aufnimmt, wird Wahrheit die Treue gehalten. Als negative ist sie die Antizipation des Vernünftigen: Kritik am Bestehenden.

Dieser Abgrund wird nicht mehr als adäquater Ausdruck für das reale Gewaltverhältnis reflektiert, sondern ontologisiert: als Gruft für die Menschheit, die in Auschwitz ihren mörderischen Tiefpunkt fand. Übrig bleibt nur noch die Gewalt als vermittelnde Instanz: die intrinsische Motivation der Subjekte als „Eigentumsbestien" (Johannes Most). Es ist dieses Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt, welches in der permanenten Krise objektiv auf die – sowie auch *sich in* den – einzelnen Individuen niederschlägt. Nicht die Ideologie der *unsichtbaren Hand*, erst recht nicht die des starken Armes der Proleten, vollbringt oder vollzieht diese Vermittlung. Es ist die scheinbare Willkür des Einzelnen, als „Staatssubjekt Kapital" (Heinz Langerhans), sich durch *Selbstrassifizierung* in „Natur", wofür Gesellschaft gehalten wird, identisch zu machen. Die verachtete Vermittlung, welche der Prozess der Zivilisation ist, soll als etwas „künstliches" zugunsten von „Natur" verdrängt und schließlich vernichtet werden. Im unbestimmten Begriff der *Kultur* findet die Rassifizierung ihren allgemein gültigen Ausdruck. Kein Begriff mehr soll den Verhältnissen beikommen. Der Abstraktion, in Geist und Recht, soll zugunsten von Vermittlungslosigkeit affirmativ das Handwerk gelegt werden. Das ist das Programm der Regression hinter alle Zivilisation. Wie die Zivilisation mit dem jüdischen Monotheismus ihren Anfang nahm und im Christentum ihre universelle Verbreitung fand (zum Guten wie zum Schlechten), findet dieser Prozess im Islam nicht seine Vollendung, sondern wird barbarisch negiert. In der jüdischen und christlichen Theologie wird das Verhältnis zwischen dem Allgemeinen, dem Besonderen und dem Einzelnen angestrengt reflektiert, woraus immerhin ein Begriff der bestimmten Freiheit entspringt, dem das Transzendente immanent ist. Im Islam ist das Reflektieren über die Bedingungen von Begriffen durch die göttliche Offenbarung kassiert, der religiöse Inhalt fordert die autoritäre Setzung von Wahrheit und besteht damit ausschließlich im *Begriff des Politischen*, dem Djihad. Der Islam ist die Legitimationsideologie zur Entfesselung aller destruktiven Regungen in den charakterlosen Masken – die sich Menschen nennen – und zu denen die falsche Allgemeinheit, das leere Sein, sie erst gemacht hat. Sie eignen sich die Objekte durch Vernichtung an. Das falsche Allgemeine hat seinen Grund im Tod.

Hase und Igel

Der simple Trick, mit dem Frau Schiffer versucht, die kritische Antizipation des vernünftigen Allgemeinen in der Vermittlung durch die Individuen, die zu solchen erst noch werden müssen, zu sabotieren, ist die *Vertauschung*. Sie spielt das Spiel von „Hase und Igel", führt den Hasen vor, in dem sie vorgibt, immer schon längst angekommen zu sein. Wohin der Hase sich auch diskursiv bewegt, dort steht schon Schiffers „multiple Persönlichkeit" bereit, um auch dazu im angedrehten Tonfall der Mitmenschlichkeit ihre Bedenken an den „Tücken" der Urteilsbildung zu äußern. Was sie Diskurs nennt, ist der beliebige Einsatz von Fakten als Spielmarken – immer dann, wenn sie meint, vom Allgemeinen ins Besondere oder Einzelne springen zu müssen, um jegliche Vernunft und Erfahrung am Gegenstand der Kritik zu unterlaufen. Nach Bedarf geht dieser Sprung dann auch rückwärts. Gleich zu Beginn ihres Buches über *Antisemitismus und Islamophobie* (8) ziehen Schiffer und ihr Mitautor die Furchen, in denen der Diskurs zu blühen hat. Was sie aus dem sogenannten „antisemitischen Begründungsdiskurs" der Vergangenheit zu lernen wissen, ist: „Verstehen-Wollen bedeutet aber nicht, dass damit die Gräueltaten verständlich, erklärbar oder gar verzeihbar werden sollen. Ganz im Gegenteil: aus der heutigen Perspektive gilt es, ein moralisches Urteil über das, was Menschen Menschen angetan haben, zu fällen. In der Retrospektive liegt neben der Chance aber auch die Tücke: Denn der Blick von heute auf gestern verstellt leicht den Blick auf morgen." (S. 12) Damit meinen die Autoren aber keineswegs die Historisierung der Shoa durch die Deutschen, wie sie mit Recht zu kritisieren wäre. Sie beziehen ebensowenig den Vernichtungskrieg der Deutschen gegen die europäischen Juden auf das akute nukleare Vernichtungsprogramm der iranischen Mullahs gegen Israel. Im Fortlauf des Buches wird Henryk M. Broder – nach dem antiimperialistischen Motto, die neuen Nazis seien die Zionisten – für diesen Bezug angegriffen: „Gerade Protagonisten wie Broder verlangen nichts anderes, als Israel zur einzigen Ausnahme in der Welt zu erklären: Israel wäre demnach das einzige Land, auf den ein Nazi-Vergleich nicht angewandt werden darf." (S. 62) Wer den Esel nicht schlagen darf, schlägt eben auf den Sack: „Auch die Übernahme antisemitischer Motive und Topoi in den antiislamischen Diskurs sowie seine [Broders D. P.] Nazi-Verbalia werden damit für legitim und mehrheitsfähig erklärt. So auch anlässlich des 70sten Jahrestages der Reichspogromnacht am 9. November 2008 in Nürnberg, wo er stehende Ovationen dafür erhält [sic!], dass er es den Menschen erlaubt, wieder jemanden zu hassen: unter dem Vorwand [sic!] des Schutzes für Juden und Israel, müssen Iran und Islam bekämpft werden – dass die Warnung vor

einem ‚atomaren Holocaust' nicht den üblichen Aufschrei von der Verharmlosung des Nationalsozialismus hervorruft, ist bezeichnend und besorgniserregend" (S. 120f) Was die islamophile Bande beabsichtig, ist die Instrumentalisierung der Shoa und die Indienstnahme der Kritik am Antisemitismus gewendet ins Unken über die bevorstehende Vernichtung der Muslime durch den zur Tat schreitenden westlichen Geist.

Diesen Geist möchten Schiffer und Konsorten gerne als „Islamophobie" oder besser noch als „Antimuslimismus" gebrandmarkt wissen. Als Eiferer der deutschen, protestantischen Innerlichkeit, verfolgen sie all das, was ihnen als schmutziger Gedanke durch die Sinne spukt, an den Anderen. Wie die Djihadisten als *suicide bomber* möglichst viele Leiber vernichten wollen, so wollen Schiffer und ihre Kombattanten im Geiste die Gedanken reinigen. Zwischen Begriff und Sache dürfen nicht Vermittlung und Zusammenhang treten: Subjekt und Objekt sollen repressiv ineinander aufgelöst werden.

Der Name des Namens ist der Name vom Namen

Wessen Geistes Kind die beiden Autoren sind, zeigt besonders ihr (Un-)Verhältnis zur Sprache. Was Sprache im Allgemeinen auszeichnet, ist der Verweis auf *Wahrheit*, wie auch immer dieser vermittelt ist (denn selbst die Lüge steht zu ihr im Verhältnis; Schiffer und Wagner befinden sich also jenseits von Lüge und Wahrheit). Sprache kann nicht ohne Urteile, in denen wiederum Kategorien und Begriffe in- und durcheinander vermittelt sind, Vernunft repräsentieren. Die Ausdifferenzierung der Gesellschaft, als arbeitsteilige, ist sowohl ihr Resultat als auch ihre Bedingung. Sie ist ebenso Index für die Universalität der Menschen, wie auch für deren Verstümmelung durch die gesellschaftlichen Verhältnisse, und hat daran ihr Objektives. Sprache setzt die Trennung von Subjekt und Objekt voraus, welche geschichtlich die der Herrschaft von Menschen über die Menschen und über die Natur ist. Indem Menschen diese Trennung reflektieren, synthetisieren sie diese, indem sie die Objekte abstrakt als Begriffe in sich gedanklich aufnehmen, verinnerlichen. Diese Synthese stand immer im Dienste der Herrschaft, wie sie auch als Antizipation einer vernünftigen Synthese gegen Herrschaft opponieren konnte. Diese Reflexion gewann im Universalienstreit des ausgehenden Mittelalters als Bibelkritik und in der bürgerlichen Aufklärung besonders bei Kant und Hegel ihre gesellschaftliche Sprengkraft, noch bevor sich das Kapitalverhältnis als leere Selbstbewegung vollends zur Totalität des Äquivalententausches entfaltete, um alles und jeden voneinander zu trennen, zu subsumieren und wiederum miteinander zu synthetisieren. Erst dadurch wurde Sprache im strengen Sinne zur Ideologie, zum notwendig falschen Bewusstsein (Marx), indem das Kapital zum *a priori* der intellektuellen Prozesse als Werkzeug der gesellschaftlichen Praxis wurde. Das Denken ging in der instrumentellen Vernunft unter, Sprache wurde als Kommunikation zum technischen Mittel der Propaganda (der Werbung im heutigen Sinne) und der Verwaltung. Im Recht der freien Meinungsäußerung fällt das Allgemeine mit dem Besonderen in eins. Im Diskurs, der allgemeinen Geschwätzigkeit, fällt dann alles auseinander, durcheinander, ineinander und ist alles sowieso eins.

Die Attacke der beiden Gesinnungsschnüffler geht dann auch gleich im Kapitel „Zum Begriff Antisemitismus" gegen Hegel, von dem sie soviel verstanden haben, wie ein Deutschlehrer, der eine Erörterung „dialektisch" nennt, wenn sie bloße Meinungen hin- und herschaukelt, die von vorneherein genauso vorausgesetzt werden, wie die vermeintliche „Synthese", die als „gesunder Menschenverstand" zwar keinen Gedanken, aber Marktfähigkeit enthält. Die Autoren beklagen die Subsumtion der Juden unter die semitische Sprachfamilie als Abgrenzung zur indo-europäischen: „Diese Terminologie fand dann rassenideologische Verwendung und steht hier für die Ethnisierung des antijüdischen Diskurses, obwohl die Sprachgruppe der Semiten eigentlich viel größer ist [...]. *Hier wird noch einmal deutlich, wie Sprache der Kategorisierung dienen* [sic!] *kann*. [Herv. D. P.] Gleichzeitig wird das stark dualistische Denken des 19. Jahrhunderts offensichtlich, das u.a. in Hegels Dialektik von These und Antithese seinen Ausdruck findet. Damit werden ständig Pol und Gegenpol definiert." (S. 25f.) Erst echauffieren sich die Autoren über die linguistische Einteilung in Sprachfamilien, die dann rassenpolitisch vereinnahmt wurde, um noch im selben Satz höchstselbst auf dem Boden der gleichen von ihnen inkriminierten Aussage zu behaupten, dass diese Sprachgruppe eigentlich viel größer sei. (9) Sprache dient also uneigentlich der Kategorisierung, was beide bedenklich finden und trotzdem nicht davon lassen können. Dass Hegel ein Dualist gewesen sein soll, der „Pol und Gegenpol definiert", also die Trennung zwischen Subjekt und Objekt (mit-)verschuldet habe, hinter welche die Autoren in poststrukturalistischer Manier um jeden Preis regredieren wollen; so ein Geschwafel sondert nur der ab, der unterschlägt, wovon er selber nichts wissen will: Vermittlung.

Meinung, Wahn und Diskurs

Man ist immer wieder baff und verwundert, was da im akademischen Milieu raunt. Alles bleibt im Verborgenen. Dumpfe Ahnungen tun sich kund: „In Bezug auf Islam und Muslime haben wir es inzwischen mit einer Ersatzdebatte zu tun, wo ‚muslimische' Befindlichkeiten, Texte, Erscheinungsbilder erörtert werden, obwohl die Ursachen oft anderswo zu suchen wären – und wir haben es mit dem gezielten Einsatz des Feindbildes Islam zum Zwecke von Kriegspropaganda zu tun, wie wir noch sehen werden." (S. 84) „Die ständige Thematisierung des Islams außerhalb relevanter Kontexte suggeriert überproportional dessen Relevanz und schafft und verfestigt Gruppeneinstellungen, die einer soziologischen Überprüfung nicht standhalten würden. Es findet in der Tat eine *Islamisierung* [Herv. D. P.] bzw. eine Religionisierung [sic!] statt und zwar von Debatten und schließlich Interpretationen. Dies zeigt, welche Macht Diskurse haben, die Wahrnehmung von Ereignissen zu bestimmen." (S. 113)

Allen ernstes soll der Mörder von Theo van Gogh, Mohammed Bouyeri, ein muslimischer Eiferer, der selbst die Todesfatwa verhängte und ausführte, nichts mit der islamischen Ideologie zu tun haben, in deren Namen er mordete. „Natürlich wird das Bild von schrecklichen Ereignissen wie diesen und deren besonderer (medialer) Aufmerksamkeit genährt, so dass inzwischen tatsächlich viele Menschen glauben, dass alle Terroristen Muslime seien. Dies ist zwar falsch, der Eindruck wird aber durch die selektive Präsentation *passender* [Herv. D. P.] Ereignisse und deren lupenartige Vergrößerung begünstigt. Aber angelegt war die Vermischung der Themen Islam und Gewalt schon lange vor dem 11. September und genau darum drängt sie sich heute so schnell als plausibel auf. ‚Islamisches' ist zum Nachrichtenwertfaktor geworden und dies führt(e) zu einer verstärkten Auswahl und Präsentation von Ereignissen, an denen Muslime beteiligt sind. Die Auswahl bestimmter Aspekte aus der so genannten islamischen Welt und die Kombination verschiedener Informationsfetzen über Jahrzehnte hinweg haben für eine verknüpfte Wahrnehmung disparatester Motive mit dem Islam gesorgt, die eigentlich allen möglichen soziologischen Faktoren zuzuordnen sind und die inzwischen dazu beitragen, dass Islamisten oder gar Muslimen ihre Menschenrechte abge-

sprochen werden. Extremstes Beispiel [sic!] ist das Gefangenenlager Guantanamo oder auch ‚Liquidierungen' Verdächtiger. Das geht soweit, dass in Bezug auf die Auflösung Guantanamos nicht über die Entlassung der Internierten, sondern deren Verlegung debattiert wird. Der Nazi-Begriff ‚Liquidierung' wird unverblümt für die Praxis verwendet, Verdächtige ‚präventiv' zu töten, statt in einem rechtsstaatlichen Prozess ihre Schuld oder Unschuld festzustellen." (S. 75f.) Während Schiffer und Wagner für die, die sich als Kombattanten einer feindlichen Kriegspartei außerhalb des rechtsstaatlichen Verhältnisses stellen und ihre Gegner umfassend vernichten wollen, einen rechtsstaatlichen Prozess fordern (10), sind sie, was die Scharia betrifft, nicht so zimperlich. „‚Die Scharia' dient in dieser eingeschränkten Wahrnehmung [gemeint ist das antimuslimische Vorurteil, D. P.] inzwischen als Inbegriff eines repressiven Regelwerks menschlicher Entmündigung." (S. 91) Und weiter: „Desweiteren gehört die unterschiedliche Benennung vergleichbarer Ereignisse zur Sinn-induktiven *Manipulation* [Herv. D. P.]. So verschleiert die Bezeichnung ‚Ehrenmord' die Ähnlichkeit des Verbrechens mit dem, was man landläufig als ‚Familientragödie' bezeichnen würde." (S. 111).

Schiffer und ihr Mitautor wollen die falschen Meinungen bannen oder ihnen zumindest die richtigen zur Seite stellen. Fühlen wir doch einfach mal mit, wenn beide der Meinungsmanipulation nachspüren wollen: „Die einseitige und suggestive Wortwahl wird erst dann plastisch, wenn sie auf die eigenen Leute angewendet würde – wie etwa fühlt sich folgende Bezeichnung für die NATO an: ‚demokratie-expansionistische Christen-Miliz'?" (S. 137) Haben Sie was gefühlt? Nein?! Dann fehlt es Ihnen sicherlich an kulturellem Einfühlungsvermögen, wenn der von Schiffer und Wagner sogenannte afghanische „Widerstand" (S. 136) sich beleidigt fühlt, unter dem Begriff „radikalislamische Taliban" (ebd.) „kategorisiert" worden zu sein. Für die Autoren sind es *Vorurteile*, welche von ominösen Mächten zugunsten des von ihnen betrieben „Neokolonialismus" und der Kriegspropaganda gegen die Muslime, in die Welt gesetzt und gesteuert werden. Wer diese Mächte, sind kann man sich leicht denken. Wer es sich nicht denken kann, der hat sicherlich besseres zu tun. Um diese Leute geht es aber dem postmodernen Duo, wenn sie mit den Mitteln der dekonstruktivistischen Sprachverrohung der antiislamischen Verschwörung bzw. Verschwörungstheorie auf die Schliche kommen wollen. „Think Tanks unterstützen diese Ausrichtung und flechten Kulturkampf-Spins in die öffentliche Diskurse ein, wobei unsere Medien als Vervielfältiger fest eingeplant sind." (S. 151) Diese Möglichkeit wünscht sich Frau Schiffer für den eigenen Diskurs wohl auch?

Natürlich wissen Frau Schiffer und Herr Wagner auch um das Phänomen des *jüdischen Selbsthasses*. Dieses nicht auslassend, toppen sich beide noch im Zynismus: „Allerdings wird gerade letzteres [gemeint ist die Bezeichnung des Gottesstaats Iran als *Mullah-Regime* D. P.] auch durch Exil-Iraner markiert (Stichwort: Selbstmarkierung), welche mit Slogans wie ‚Keine Atomwaffen für Mullahs' demonstrieren." (S. 141)

Happy End

Wie aus dem losen Mundwerk von Bürgern im Stande ihrer Unfreiheit schwätzt die wahnhafte Meinungshuberei einen aus diesem Buch an. Was sich hier kritisch dünkt, ist längst der unappetitliche Verwesungsgeruch postkolonialer Selbstbespeiung einer Spezies Mensch, die mit Erfolg nur eine Kolonie erhalten konnte, und zwar Mallorca. Die deutscheste aller Ideologien schwingt sich auf, zur Avantgarde der postmodernen Geschwätzigkeit, die allerorts schon ihren Platz im gemütlichen Miteinander der Kulturen hat, und bleibt doch stecken an den Grenzen medialer Verbreitung. So kann man diesem Buch nur einen verlegerischen Misserfolg wünschen und darauf hoffen, dass Sabine und Constantin bei ihrer diskursiven Dekonstruktion sich bald selber in den eigenen Fallstricken verheddern, die sie auszulegen versuchen, so dass ihre Sprachverwirrung endlich ein Ende nimmt, sie Ruhe geben und in harmloser und begriffsloser Anschauung aus dem Fenster in den Hof der Anstalt blicken können, in der für sie Subjekt und Objekt harmonisch zusammen gefunden haben.

Sprachlosigkeit, das wäre das einzige, was sich den Verhältnissen als adäquat noch erweisen würde:

Schluss, aus, Klappe halten!

Anmerkungen:

1) Karl Kraus („Fackel" Nr. 888, Oktober 1933).

2) Schiffer, Sabine/Wagner, Constantin, *Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich*, Wassertrüdingen, 2009.

3) Schiffer, Sabine, „Der Indianer als Terrorist", http://www.anis-online.de/1/rooms/sabineschiffer/2.htm#indianer2

4) Schiffer, Sabine, *Die Darstellung des Islams in der Presse*, Erlangen 2004, S.10

5) Schiffer, Sabine, „Sarrazins gelungene Ablenkungsstrategie" Online-Flyer Nr. 220 vom 21.10.2009, http://euro.zaman.com.tr/euro-de/detaylar.do?load=detay&link=5454.

6) Ebd.

7) Zum Verhältnis von Sprache und Gewalt, siehe Karl Kraus

8) Alle folgenden Zitate aus: Sabine Schiffer und Constantin Wagner, *Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich*, Wassertrüdingen, 2009

9) Hierin verrät sich der Abwehrreflex der Antizionisten: Die Araber können überhaupt nicht antisemitisch sein, weil sie selbst semitischer Abstammung seien.

10) Dass hier abstraktes, positives Recht als innerstaatliches Gewaltverhältnis, der Unsinn von Völkerrecht, das es nicht geben kann, und die Scharia in einen Topf geworfen werden, kann als Ausdruck gefährlicher Halbbildung genommen werden. Zum Thema Völkerrecht hat Gerhard Scheit unter anderem in der Bahamas 45/2009 geschrieben: „Die ‚Völkerrechtsleugner' Hobbes und Hegel konnten noch von keinem Völkerrechtsexperten widerlegt werden. Das Recht ist zwischen den Staaten „nicht wirklich", sagt Hegel, es gilt so wenig wirklich wie es einen Weltsouverän geben kann, der es garantiert. Der viel zitierte „weltbürgerliche Zustand" in einem einzigen „großen Staatskörper", der bei Kant als Utopie aufscheint, dementiert Hegels Befund keineswegs, setzt er doch in Wahrheit die Aufhebung jeder Form von Staat voraus. Da das Verhältnis der Staaten zueinander „ihre Souveränität zum Prinzip hat", sie sich also anders als die Warenbesitzer nicht auf ein Drittes beziehen müssen und es auch nicht können, „so sind sie insofern im Naturzustande gegeneinander" – Naturzustand heißt bei Hegel: unmittelbarer Zwang, wechselseitige Bedrohung und Gewalt."

Die Gralshüterin der ‚nationalen Souveränität'

Warum für den Staat der Juden nicht gelten dürfe, was die *Junge Welt* für islamistische Regimes und Banden einfordert

von Danyal

Ergebenheitsadressen an die Islamische Republik Iran war man von der *jungen Welt* bereits gewohnt. Rainer Rupp etwa verbeugte sich Anfang des Jahres anlässlich des ins All geschossenen islamischen Satelliten „Omid" vor dem iranischen Ingenieurwesen. (1) Und Knut Mellenthin begeisterte sich für den von Mahmud Ahmadinejad dargebotenen *Antirassismus* auf der Genfer Antizionismus-Konferenz im vergangenen April. (2) Doch als im Juni die *iranische Straße* den regressiven Antiimperialismus der Islamischen Republik und ihrer Apologeten zu blamieren drohte, sorgte sich die *junge Welt* inniger als je zuvor um die Reputation einer Staatlichkeit, deren Praxis der Tugendterrorismus ist und für deren *Menschheitsversprechen* – „Eine Welt ohne Zionismus" – die antisemitische Internationale sich begeistert. Die wütenden Proteste von bis zu drei Millionen Menschen allein in Teheran denunzierte Werner Pirker instinktsicher als „asoziale Revolution" und konstatierte beleidigt „die konterrevolutionäre Revanche an der Islamischen Revolution als Emanzipationsprozeß der Volksklassen". (3) Jürgen Cain Külbel, ganz dem Schadensbericht verpflichtet, dokumentierte die böswilligen Zerstörungen von Volkseigentum der Islamischen Republik und beurteilte den Tod von Demonstrierenden als Folge eines hinterlistigen Angriffs auf die Bassiji-Milizen, die sich den „Provokateuren" lediglich erwehrt hätten. (4) Und Rüdiger Göbel bemühte in der Vernehmung Pedram Shahyars, Mitinitiator verschiedener Berliner Solidaritätsaktionen für die Freiheitsbewegung im Iran, sein Gedächtnis: „Mich erinnert das Ganze an die bunten Revolutionen in Serbien, in der Ukraine und in Georgien, sponsored by CIA, George Soros and friends." (5)

Nachdem es Göbel nicht gelungen war, sich von dem ansonsten zuverlässigen Antizionisten Pedram Shahyar die seit dem 15. Juni von der Zeitung herausposaunten *Enthüllungen* – die Riots im Iran seien eine C.I.A.-initiierte Aktion gegen die Klasseneintracht der Bevölkerung mit dem islamistischen Brosamenwelfare-Regime – beglaubigen zu lassen, lud Kollege Külbel den Berliner Botschafter der Islamischen Republik zum Gespräch. „Seine Exzellenz" Ali Reza Sheikh Attar, Provinz-Gouverneur in den Jahren 1980 bis 1985, für die ihm Mord und Repression angelastet werden, legte gleich los: „85 Prozent der Bevölkerung" wären brav „an die Urne" gegangen, „das Volk" habe somit die Islamische Republik „bestätigt". Damit war für Külbel die Sache erledigt. Ganz den staatsdemokratischen Ritualen verpflichtet, bemühte er sich nun, von der angekündigten Kabinettsumbildung zu erfahren. Der Botschafter bedankte sich und versprach, dass hierbei „zuvörderst" die „Gerechtigkeit für die Armen" bedacht werde. (6)

Alles in allem hat die *junge Welt* in jenen bewegten Tagen bewiesen, dass ihre Sorge selbstverständlich nicht den zusammengeknüppelten, eingekerkerten und mit dem Tode bedrohten Revoltierenden auf den iranischen Straßen gilt. Ihre Sorge gilt dem Primat der „nationalen Souveränität" und die Revoltierenden machten eben „nicht den Eindruck einer die nationale Unabhängigkeit verteidigenden Kraft", wie es Wilhelm Langthaler, Wiener Agitator des „Campo Antiimperialista", in der *jungen Welt* konstatierte. (7)

Die ‚junge Welt' und ihr ‚Irakischer Widerstand'

Was die *junge Welt* an der Islamischen Republik verteidigt – die Souveränität der nationalen Herrschaft – fordert sie auch für islamistische und ba`thistische Banden im Irak ein. So flankierten die jW-Autoren Werner Pirker und Rüdiger Göbel die *Waffen für den Irakischen Widerstand*-Kampagne nicht nur publizistisch, sondern bewiesen auch ihre Spendierfreudigkeit. Die gegen die Kampagne protestierende „Worker-communist Party Iran/Iraq" wurde von Pirker als „Politsekte, wie sie CIA und Mossad nicht besser hätten erfinden können" identifiziert. Zugleich machte Pirker deutlich, dass es einem österreichischen Nationalbolschewisten obliegt, festzulegen, wer ein *authentischer* Orientale sei und wer nicht. (8) Und Pirkers Genosse und jW-Gelegenheitsautor Wilhelm Langthaler erklärte die Kampagnenkritiker „zum legitimen Ziel" islamistischer und ba`thistischer Banden. (9) Langthaler sowie die ständigen jW-Autoren Rainer Rupp und Markus Bernhardt gehören zudem zu den Erstunterzeichnern des Gründungsaufrufes des „Deutschen Solidaritätskomitees Freier Irak", das von Aziz Alkazaz, einem ausgewiesenen Ba`thisten, initiiert wurde. Auch der eingetragene Verein „Human Dignity and Rights", der deutsche Ableger der chomeinistisch-türkischen Graswurzelbewegung „Özgür-Der", unterzeichnete den Aufruf.

Im Januar 2004 entlockte die *junge Welt* einem irakischen Fedajin unerwartete Gefühle, als sie ihn fragte, wie er die „Vorführung des verhafteten Saddam Hussein erlebt" habe: „Ich war schockiert und sehr, sehr traurig", so der Fedajin, der im nächsten Moment jedoch die antiimperialistischen Abenteuerfreunde der *jungen Welt* wieder verwöhnen konnte. Die „Fedajin-Saddam", die Elite unter den ba`thistischen Mördern, „sind speziell ausgebildete Kämpfer, sie töten lautlos, mit Messern, Seilen oder den bloßen Händen." (10) Im August desselben Jahres dokumentierte die *junge Welt* ein „Geheimtreffen mit drei ehemaligen Generälen Saddam Husseins"; diese kündigten an, dass jeder Koch, der für einen Besatzersoldaten den Löffel rührt, und jedes Dienstmädchen, das für einen irakischen Kollaborations-Minister das Bettlaken aufzieht, zu liquidierende „Verräter" seien. Für Abstrafungsaktionen verfüge die untergeschlüpfte ba`thistische Generalität über eine Armada von 5.000 Selbstmordattentätern, die „nicht mehr als einen mündlichen Befehl" bräuchten, um einen mit hochexplosivem Sprengstoff präparierten LKW in eine Menschenmenge zu steuern. (11)

Der Nationalbolschewismus und die ‚Anti-Nation'

In derselben jW-Ausgabe, in der Külbel dem Boschafter der Islamischen Republik horchte, fand sich ein weiteres Gespräch mit der postulierenden Überschrift „Der einzige Ausweg ist das Ende des Zionismus". Karin Leukefeld – die in jenen Tagen frohlockte, dass Chavéz und Hamas treu zu Ahmadinejad halten – ließ sich von einem

israelischen Antizionisten bestätigen, dass Israel „an allem Schuld" sei. (12) Das letzte, was „Seine Exzellenz", der Botschafter der Islamischen Republik, dem Külbel mit auf den Weg gab: „Wer oder was ist Israel", streichelt das völkische Gemüt antiimperialistischer Eiferer, die genau zu wissen vorgeben, was Israel ist, beziehungsweise unmöglich sein kann.

Werner Pirker, jW-Ideologe für`s Geopolitische, bemühte sich bereits um eine gültige Definition des Staates der Juden: „Der Staat Israel, die Palästinenser können das aus leidvoller Erfahrung bestätigen, ist ein reales Gebilde. Und dennoch ist die Künstlichkeit seiner Existenz evident. Er ist ein Staat aus der Retorte." Und weiter: „Israel entstand als Nationalstaat ohne Nation. Doch außerhalb der religiösen Vorstellungswelt ist eine spezifisch jüdische Identität nicht zu ermitteln. Aber es ist auch ein Staat von Kolonisten. Es ist ein ideologisch hoch motivierter Staat, der die Sicherung jüdischer Vorrechte zur obersten Staatsräson erhoben hat." (13) Wo sich nicht *zu Recht* auf Blut und Boden, also auf Scholle und *gewachsene* Gemeinschaft berufen werden könne, greife die zionistische Ideologie, so die verdrehte Pirkersche Ideologiekritik. Dass Israel „weniger aus sich selbst entstanden" sei als durch einen Beschluss der „Vereinten Nationen", wurmt Pirker, der entweder auf die bürgerliche Mär vom Gesellschaftsvertrag der angehenden Staatsbürger hereingefallen ist oder – was näher liegt – nur einem autochthonen Volk zugesteht, es sich im Gehäuse des Staates gemütlich zu machen. Ein antizionistischer Völkerkundler wie Pirker weiß eben mit Hilfe der Stalinschen Lehrschrift ganz genau, was eine Nation sei und wer das Recht auf ein Staatswesen einzuklagen habe: die Juden nicht – denn sie haben, wie Stalin zu konstatieren wusste, „keine mit der Scholle verbundene" Bevölkerungsschicht, „die auf natürliche Weise die Nation nicht nur als ihr Gerippe, sondern auch als ‚nationalen' Markt zusammenhält." (14) Der nationalbolschewistische Antizionismus findet hier die Bestätigung seines Verdachts, dass die Juden nie eine Nation gewesen sind und Israel somit lediglich eine von den „Vereinten Nationen" abgesegnete Verschwörung ist.

In einem mit Langthaler zusammengeschriebenen Pamphlet, in dem „zwölf gute Gründe für einen Antiamerikanismus" durchbuchstabiert werden, ist man mit einem weiterem Ausfluss der Pirkerschen Sehnsüchte nach dem *organischen* Volksstaat konfrontiert. Die beiden Nationalbolschewisten denunzieren jenes progressive Moment der Vereinigten Staaten, das doch deren Zivilisationsvorsprung gegenüber den europäischen Nationen ausmachte: Der „Sozialtypus" der US-amerikanischen Warengesellschaft sei geformt durch die ständige Immigration, jene aber bedeute „auch immer eine individuelle Absage an kollektive Bestrebungen, die Verhältnisse" in der zurückgelassenen heimischen Produktionsgemeinschaft „zu verändern". (15) Die Fundierung der US-amerikanischen Staatsbevölkerung durch unausgesetzte Immigration kann lediglich von jenen als Makel deklariert werden, denen es graust, dass das Recht in einem Land zu leben, sich nicht durch die Berufung auf Blut und Boden, also auf eine *organische Beziehung* zum politischen Souverän einklagen lässt. Das US-amerikanische Volk ist nicht autochthon – und hat somit wenig Potenzial, irgendwann revolutionäres Subjekt für deutsche und österreichische Befreiungsnationalisten zu werden. Einer jener „zwölf guten Gründe für einen Antiamerikanismus" lautet: „Europa im Würgegriff". Spätestens hier wird deutlich, dass eine nötige, fundierte Kritik an der von Staaten im Allgemeinen wie im Besonderen exekutierten krisenkapitalistischen Ordnungspolitik von jenem Antiimperialismus nicht zu haben ist, sondern lediglich die Ideologie zur *nationalen Befreiung* Europas von *gefühlter* Fremdherrschaft.

Dass die politische Einheit *Nation* sich nirgends aus irgendwelchen *kulturellen Identitäten* oder aus Blut und Boden generiert, sondern ein politischer Souverän, fähig Grenzen zu setzen und zu verteidigen, die Zusammenrottung von Menschen als nationale Einheit deklariert und somit den Einzelnen für das *Ganze* einebnet, liegt dem Pirkerschen Nationsverständnis fern. Der Staat schließlich schmückt sich als Exekutor identitärer Eigenschaften, die den Individuen empirisch anhaften oder lediglich zugewiesen werden. Insbesondere die deutsche Ideologie macht aus dem ehernen Zwang, der Angehörigkeit zu einem Staat, vor dem die Selbstverwertung einzuklagen ist, einen von der Natur auferlegten Inhalt – eine *organische Beziehung*, die nicht Solidarität unter den konkurrierenden Staatsbürgern bedeutet, sondern die unablässige Identifikation mit dem naturalisierten Souverän als Vollstrecker der nationalen *Eigentlichkeit*. Das „Recht auf nationale Selbstbestimmung" schöpft eben nicht aus einem Pool summierter Willenserklärungen, sondern aus den gewaltsamen Mechanismen der Vergesellschaftung, die notwendig der Ideologie bedarf – in der Islamischen Republik Iran werden, im Sinne der nationalen Einheit, das individuelle Selbstbestimmungsrecht über Sexualität und das Recht auf Gleichgültigkeit gegenüber dem Islam unter Androhung der Todesstrafe bei Ungehorsamkeit oder Abtrünnigkeit verweigert. Pirker und seine nationalrevolutionären Genossen propagieren jenes „Selbstbestimmungsrecht", das sich ideologisch von der Vermengung von Blut und Boden deduziert und die beschworene *nationale Souveränität* im Boden des Territoriums, also im Recht der nur in der Sphäre des Mythos greifbaren ersten Landnahme begründet sieht.

Dass die in der *jungen Welt* dargebotene Ideologie des Befreiungsnationalismus allein den Juden das „Recht auf nationale Selbstbestimmung" verweigert, liegt augenfällig an der gelungenen Transformation des antisemitischen Ressentiments gegen die Juden als kosmopolitische, antinationale Clique in eines gegen Israel als „Nationalstaat ohne Nation". Pirkers Skizzierung Israels als „Retorten-Staat" denunziert den Judenstaat unverhohlen als ein der Natur widerstreitendes Gebilde. Der Antizionismus beanstandet an Israel weder den generellen Charakter repressiver Staatlichkeit noch die Konstitution der empirischen Menschen, wie sie stehen und gehen, als Staatsbürger. Schließlich wird mit Inbrunst das „Selbstbestimmungsrecht der Völker", inklusive des Rechtes auf Staat und nationale Einheit, also auf Herrschaft beschworen, so dass eine revolutionäre Staatskritik sich von selbst ausschließt. Der Antizionismus bestreitet vielmehr, dass Israel jener Staat ist, der als Exekutor des „Selbstbestimmungsrechtes" der jüdischen Nation, die Stalin folgend nicht existiere, fungiert. Dagegen sei Israel eben ein „Nationalstaat ohne Nation", ein „zionistisches Gebilde", ein „so genannter" Staat, also die als Staat lediglich sich dekorierende *Anti-Nation*. Wenn Israel als Pistole an der Schläfe der *arabischen Völker*, als „Brückenkopf" imperialistischer Okkupation denunziert wird, ohne dass eine einzige Silbe über den Notwehrcharakter jenes Staates für die vom eliminatorischen Antisemitismus bedrohten Juden fällt, wird bereits ideell exekutiert, was der ehrbare Antizionist ansonsten schamlos dem unlauteren Antisemiten zuweist: Dass ein jüdischer Staat, wie jede andere jüdische Tat, nur eine Verschwörung sein könne.

Was die *junge Welt* an Ideologie auf Papier offeriert, exekutiert der antizionistische Mob in seinem Kiez. Als die antinationale Gruppe „Kritikmaximierung" für den 25. Oktober die 1972 erschienene Dokumentation „Warum Israel" von Claude Lanzmann im Hamburger „B-Movie" ankündigte,

fühlte die örtliche *Antizionistische Aktion* sich von dieser Kinovorführung mit einem Shoa-Überlebenden unweigerlich provoziert. In der antizionistisch befreiten Zone, der St. Paulianischen Brigittenstraße, wo sich das „B-Movie" in der Nachbarschaft zum Headquarter des befreiungsnationalistischen Bandenwesens, der „B5", befindet, wird kein Kino geduldet, das auf die Frage *Warum Israel?* nicht notorisch mit der geopolitischen Reproduktion des antisemitischen Wahns von der Verschwörung der jüdischen *Anti-Nation* reagiert, also mit der sich in der „B5" offerierenden antizionistischen Ideologie des Zionismus als Staat gewordener „Todfeind der Völker" (so etwa in einer Broschüre der enveristischen KPD/ML, die in der „B5" zur Lektüre ausliegt), sondern auf das eliminatorische Wüten jenes pathischen Antisemitismus, der in der Shoa kulminierte, mit *Darum Israel!* antwortet. An jenem Sonntag zeigte sich die antizionistische Bande fest entschlossen, ihren Brigittenstraßen-Kiez gegen israelsolidarische Personen zu verteidigen, ihre heimatliche Trutzburg gegen die Zumutungen der kritischen Selbstreflexion, in der zu palästinensischem Bier, das im Gaza nicht erhältlich ist, den *Märtyrern* der panarabistischen P.F.L.P. gehuldigt und in der ausgelegten „Intifada", dem deutschsprachigen Verlautbarungsorgan der Querfront „Campo Antiimperialista" (16), geschmökert wird. Mehrere Antizionisten zogen sich lederne Handschuhe über, ein Mobster bewies mit einem Gürtel seine Freude an Züchtigung und ein anderer demonstrierte mit einem eisernen Fahrradschloss die Bereitschaft zum Totschlag. Mit *geschulten* Faustschlägen und der Aufforderung, man solle mit der bloßen physischen Anwesenheit nicht weiter provozieren, bewies die testosteronschwangere Männerhorde, wem der Kiez gehört – dem antisemitischen Mob. Bereits am 20. Juni versuchten dieselben antizionistischen Schläger eine Solidaritätsaktion für die Freiheitsbewegungen im Iran stalinistisch zu *säubern*, nachdem sie eine Komplizenschaft zwischen abtrünnigen „Exil-Iranern" und antideutschen „Zionisten" gewittert hatten. Somit machen die „Zärtlichkeit der Völker"-Mobster mehr als deutlich, wem Militanz auf deutschen Straßen zu gelten habe: nicht dem deutschen, sondern dem israelischen Staat und seinen Freunden.

Danyal
ist Autor des Blogs „*Cosmoproletarian Solidarity*": http://cosmoproletarian-solidarity.blogspot.com/ und Mitinitiator des Solidaritätskomitees für die freiheitsliebenden Menschen im Iran, *Peyvand*.

Anmerkungen:

1) Rainer Rupp: Hoffnung im All, in: jW, 04.02.2009.
2) Knut Mellenthin: Eiferer in Genf, in: jW, 22.04.2009.
3) Werner Pirker: Asoziale Revolution, in: jW, 20.6.2009.
4) Külbel: Verlierer will siegen bzw. Mäßigung und Protest, in: jW, 16. und 17. 07.2009.
5) Rüdiger Göbel im Gespräch mit Pedram Shahyar: „Damm der Angst ist gebrochen", in: jW, 2. 7.2009.
6) Jürgen Cain Külbel im Gespräch mit Ali Reza Sheikh Attar: „Die Iraner wollen Veränderung", in: jW", 11.07.2009.
7) Ein Gespräch mit Wilhelm Langthaler: „Ohne Souveränität keine Demokratie", in jW, 06.07.2009.
8) Pirker: Seltsame Arbeiterkommunisten, in: jW, 10.01.2004.
9) http://www.antiimperialista.org/content/view/3167/151/
10) Göbel im Gespräch mit einem irakischen Studenten: „Ich kämpfe für mein Land", in: jW, 10.01.2004.
11) Alix de la Grange: „Wir werden gewinnen", in: jW, 18.08.2004.
12) Karin Leukefeld im Gespräch mit Jeff Halper: „Der einzige Ausweg ist das Ende des Zionismus", in: jW, 11.07.2009.
13) Pirker: Einen anderen Zionismus gibt es nicht, in: jW, 24.04.2002.
14) J.W. Stalin: Marxismus und nationale Frage, hier: http://www.marxists.org/deutsch/referenz/stalin/1913/natfrage/kap5.htm
15) Langthaler/Pirker: Ami go home. Zwölf gute Gründe für einen Antiamerikanismus, Wien 2003.
16) Der Hausideologe des „Campo", Costanzo Preve, Gewährsmann Pirkers und bereits Autor der *jungen Welt*, entwirft emsig Thesenpapiere, um eine schlagkräftige Bewegung gegen den „Amerikanismus" anzukurbeln, hierfür pflegt er u.a. den „kritischen" Dialog mit Alain de Benoist, Vordenker der französischen *Nouvelle Droite*. Preve selbst lässt seine Schriften in zwei italienischen Verlagen publizieren, die ungeniert ihre faschistische Gesinnung offerieren: In „Edizioni all`insegna del Veltro", in dem Schriften u.a. von Johann von Leers, „Hauptschriftleiter" der nationalsozialistischen Agitprop-Zeitschrift *Wille und Weg* und Verfasser eines solchen Klassikers wie „Odal – Lebensgesetz eines ewigen Deutschlands" (1939), der im ägyptischen Exil zum Islam konvertierte, verlegt werden. Und in *Edizioni Settimo Sigilo*, in dem neben Preves Schriften auch jene von Julius Evola, Urheber krudester antisemitischer Reichs-Ideologien, und David Irving, ausgewiesener Shoa-Leugner, herausgeben werden (Vgl. Alfred Schobert in *Konkret*, 03/2005).

Impressum:

Die Zeitschrift **Pólemos** erscheint halbjährlich.
Medieninhaber:
Initiative zur Förderung von Kritik und Aufklärung e. V.
Redaktion: Postfach 2411, 90010 Nürnberg
Telefon: 0911/ 5967989
e-mail: redaktion.polemos@gmail.com
Preis: Einzelheft 2,00 Euro.
Aborichtpreis: 4.00 Euro frei Haus
Nur Vorauskasse in Briefmarken oder auf folgendes Konto:
F. Müller
Kontonummer: 1254807703
Bankleitzahl: 50050222
V.i.S.d.P.: Norbert Zlöbl
Eigendruck im Selbstverlag

Das Zeitschriftenprojekt **Pólemos** und der Verein *Initiative zur Förderung von Kritik und Aufklärung* sind dringend auf Spenden angewiesen. Bitte die Spende auf das oben genannte Konto überweisen. Über den erhaltenen Spendenbetrag kann selbstverständlich auch eine Spendenquittung ausgestellt werden.

Linksautismus

Eine Ehrenrettung des Begriffs *Kommunismus*

von Doris Dei

Mehr Rechte für Frauen", „Mehr Rechte für Homosexuelle", „Für Tierrechte" „Wir fordern gleiche Rechte für alle"..., und so weiter und so fort. So fordert die autonome Linke mehr soziale Rechte für alle – für das Volk ein. Dass die genannte Gruppierung mit derartigen Forderungen alles andere als autonom ist, soll in diesem Artikel verdeutlicht werden.

Indem die *autonome Linke*, auch wenn sie sich mittlerweile vom „Volksbegriff" distanzieren möchte, „alle" und „wir" über den Einzelnen – also über das Individuum – stellt, werden die Forderungen stellvertretend für Kollektive *kämpferisch* eingefordert. Dabei gerieren sich die autonomen Kämpfer als Widerstandsbewegung gegen einen von ihnen als äußerlich begriffenen Staat, der den Interessen der unterschiedlichen Kollektive entgegenstünde. Darin unterscheiden sie sich nicht von den dumpfen Parolen der „Wir sind das Volk"-Demonstranten. Dort, wo die Parole „Gleiche Rechte für alle" so scheinheilig daherkommt, da ist die gegenseitige Anerkennung als das jeweils Besondere und sich individuell voneinander Unterscheidende längst aufgehoben. Auch nicht die zu erhoffende Gemeinsamkeit der einzelnen Individuen als vernünftige, emanzipationsfähige Wesen (denn allein diese Gemeinsamkeit wäre die Voraussetzung einer befreiten Gesellschaft) meint eine derartige Parole. Das als gleich definierte Subjekt ist hier nur noch eine Abstraktion von jeder individuellen Besonderheit, ebenso wie die gesellschaftliche Existenz der Ware sich allein der Abstraktion von ihrem spezifischen Gebrauchswert verdankt. (1)

Die Forderung nach Rechten impliziert gleichzeitig die Anerkennung ihrer gewaltsamen Durchsetzung, meint also gerade nicht die Aufhebung der gegenwärtigen kapitalistischen Verhältnisse, welche die Voraussetzung für individuelle Freiheit wäre. Die Gleichheit, wie sie die autonome Linke so eifrig fordert, existiert längst. Denn „die Gleichheit der Individuen als Rechtssubjekte konkretisiert sich in ihrer Homogenität als Staatsobjekte, der phänomenale Atomismus der bürgerlichen Gesellschaft mausert sich zur kapitalen Totalität, und die Vermittlung, den subjektivierten Individuen aufgebürdet, schlägt sich, im Volk, als objektive Unmittelbarkeit nieder." (2) So gesehen ist die links-autonome Forderung nach mehr Rechten einerseits und die dem Staat als Souverän feindlich gestimmte Haltung andererseits ein Widerspruch in sich. Karl Marx hat die Grenzen der bürgerlichen Gesellschaft treffend formuliert: „Entweder findet Trennung des politischen Staats und der bürgerlichen Gesellschaft statt, dann können nicht *Alle einzeln* an der gesetzgebenden Gewalt teilnehmen. Der politische Staat ist eine von der bürgerlichen Gesellschaft getrennte Existenz. Die bürgerliche Gesellschaft würde einerseits sich selbst aufgeben, wenn alle Gesetzgeber wären, andrerseits kann der ihr gegenüberstehende politische Staat sie nur in einer Form ertragen, die seinem *Maßstabe* angemessen ist. Oder eben die Teilnahme der bürgerlichen Gesellschaft durch *Abgeordnete* am politischen Staat ist eben der *Ausdruck* ihrer Trennung und nur dualistischen Einheit. Oder umgekehrt. Die bürgerliche Gesellschaft ist *wirkliche* politische Gesellschaft. Dann ist es Unsinn, eine Forderung zu stellen, die nur aus der Vorstellung des politischen Staates als der von der bürgerlichen Gesellschaft getrennten Existenz, die nur aus der *theologischen* Vorstellung des politischen Staates hervorgegangen ist. In diesem Zustand verschwindet die Bedeutung der *gesetzgebenden* Gewalt als einer *repräsentativen* Gewalt gänzlich." (3) Dieser Widerspruch wird nicht reflektiert, sondern kompensiert dadurch, dass gemeinsame Hassobjekte vereinbart werden: die manichäische Einteilung der bürgerlichen Gesellschaft in Gut und Böse.

Die bürgerliche Gesellschaft braucht nicht den Einzelnen als Individuum, sondern *einzig* seine Fähigkeit zur Verrichtung von wertschaffender Arbeit, sprich *einzig* seine Ware Arbeitskraft. Die in jenem modernen Verhältnis lebenden Subjekte sind gezwungen, in den Austausch zu treten, um so ihre notwendige gesellschaftliche Vermittlung vollziehen zu können. So treten sich die Einzelnen als Vertreter ihrer Waren gegenüber – und zwar als freie und gleiche Subjekte, als Rechtspersonen. Jeder einzelne Tausch entspricht dem Gesetz der „Freiheit". Keiner der beiden Tauschenden wird zum Kauf bzw. Verkauf gezwungen, sie tun es freiwillig und tauschen der Gleichheit gemäß – es herrscht Äquivalenz. Freiheit und Gleichheit, wie sie das Menschenrecht vorgibt zu garantieren, meint in kapitalistischen Verhältnissen nichts anderes, als das gleiche Recht (und die Pflicht), von keinem Anderen abhängig zu sein, sondern vom zufälligen Ergebnis der Tauschhandlungen aller Menschen im Rahmen der totalen Tauschgesellschaft. Dieser Austausch ist – da er notwendig eine Vertragsform hat – immer ein Rechtsverhältnis, in welchem der Inhalt durch das kapitalistische Verhältnis selbst gegeben ist. Für das Individuum kann dies nur Isolation bedeuten. Mit den Rechten der Einzelnen verhält es sich so wie mit dem Wert der Waren: Wie das Arbeitserzeugnis Warenform annimmt und als Gegenstand mit Wert erscheint (und als solcher äquivalent getauscht wird), so muss der Einzelne zum juristischen Subjekt und dem Träger von Rechten und Pflichten werden. Dies ist keine Naturtatsache, wie z.B. das Gewicht eines Gegenstandes, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis. Die Zirkulation von Waren, durch die die existierenden Vorstellungen von Freiheit und Gleichheit bestimmt und gesetzt sind, ist eine Notwendigkeit in der kapitalistischen Gesellschaft – die Akkumulation, und damit die Ausbeutung durch Aneignung von Mehrwert widerspricht deshalb diesen Rechten nicht im Geringsten. Rechte wie das Menschenrecht sind vielmehr das Lichtbild dieser Realität; sie erscheinen nur als Gegenteil von Ausbeutung, tatsächlich sind sie aber deren ideologische Darstellung.

Jede linke Forderung nach mehr Gleichheit, für mehr Rechte, sei es von Frauen, Behinderten oder Homosexuellen, ist darum kaum mehr als der Appell nach Integration in das nationale Gefüge. (5) Ein derartiges Kollektivdenken zerstört auch noch die Restbestände von möglicher Emanzipation und Mündigkeit innerhalb der radikalen Linken.

Die gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen sind, so weiß immerhin die

autonome Linke, dafür verantwortlich, dass, wie es so schön heißt, sich die Schere zwischen arm und reich immer weiter öffnet: Der Kapitalismus sei für Hunger und menschenunwürdiges Leben verantwortlich. Jedes Leben, jegliche Produktion sowie der Tausch würde vom Kapitalismus bestimmt und vollzöge sich nach seinen Gesetzen. Irgendwie sorge der Kapitalismus für Ausbeutung und dafür, dass Reiche noch reicher und Arme noch ärmer würden. Verantwortlich für dieses Elend seien, so glaubt die links-autonome Gemeinschaft zu wissen, die „Herrschenden", die „imperialistischen Mächte", die ein Interesse am Fortbestehen dieser Verhältnisse hätten, da sie schließlich davon profitierten. Worüber jedoch nicht reflektiert, sondern nur in phrasenhaften Parolen schwadroniert wird, sind Alternativen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Angesichts dessen muss die Frage gestellt werden, ob autonome Antikapitalisten nicht den Kapitalismus, sondern das darin störende Individuum abschaffen möchten; soll nicht viel eher dem Kapitalismus der Widerspruch ausgetrieben werden, zugunsten einer Gemeinschaft ohne emphatische Individuen? Nicht die Befreiung aus dem Elend scheint dann mehr Intention zu sein, sondern die Verewigung des Elends, was schon in ihrem verkümmerten Lebensstil und ihrem unästhetischen, uniformierten Outfit verkörpert wird.

Mündigkeit und Anerkennung als Voraussetzung für freie Individuen

Die Bestimmung des Aufklärungsbegriffs als „Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit" (Immanuel Kant) wäre die Bedingung, unter der dieser Ausgang realisiert werden kann, die Freiheit, „und zwar die unschädlichste unter allem, was nur Freiheit heißen mag, nämlich die: von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen." (6) Um die individuelle Freiheit des Einzelnen zu sichern, wofür der Begriff der Mündigkeit hier als Indikator für die Qualifikation des Einzelnen steht – autonom und selbstbestimmt als Mitglied des gesellschaftlichen Ganzen zu handeln –, ist ein Bewusstsein für die Freiheit der Anderen notwendig vorausgesetzt.

G.W.F. Hegel hat bereits in *Entwürfe über Religion und Liebe* die Logik sozialer Anerkennung herausgearbeitet und später in der *Phänomenologie des Geistes* die in den *Entwürfen* behandelten Fragen wieder neu aufgenommen. Er wies die Behauptung zurück, eine wirklich dauerhafte Beziehung könne sich auf der Basis unmittelbarer Identifikation zweier Personen herstellen, vergleichbar etwa mit Erfahrungen der Liebe oder des religiösen Eifers. Dem setzt er die Notwendigkeit entgegen, eine im echten Sinne soziale Anerkennung müsse hergestellt, errungen werden. Dies jedoch sei nur möglich, wenn die Unterschiede der Personen ernst genommen statt verdrängt würden. (7) Es ist also die Anerkennung des Unterschieds des Anderen als Anderer meiner selbst (und nicht die Gleichmachung aller, wie sie die Linke fordert), die das Risiko der Täuschung, der Enttäuschung und damit des Zusammenbruchs der Beziehung vermeide. Demzufolge zeigt Hegel im Kapitel „Herrschaft und Knechtschaft" der *Phänomenologie des Geistes*, dass die auf den ersten Blick unbestrittene Unterwerfung des Knechts unter den Willen des Herrn eine Anerkennungslogik verdeckt, ohne deren Wirksamkeit jeglicher Herrschaftsanspruch scheitert. Dem „Herrn" muss nämlich der Wille des Knechts entgegenkommen, diese asymmetrische Beziehung hinzunehmen. Der akzeptierende Wille wird zur Bedingung der Möglichkeit der Ausübung von Herrschaft. Deshalb wird der Herr immer effektive Mittel suchen, die die Anerkennung seiner Macht durchzusetzen helfen: Mittel, die von Überredung und Versprechungen bis zur Drohung und Anwendung von Gewalt reichen. So ist die Wahrheit der Macht des Herrn immer die Wahrheit seiner Abhängigkeit von der Anerkennung durch den beherrschten Knecht.

Dies ist zwar der Extremfall „sozialer Ungleichheit", der aber dennoch nicht auf das Prinzip sozialer Anerkennung zwischen den Beteiligten verzichten kann. So muss jede soziale Beziehung ihrem wesentlichen Kern nach auf die Bereitschaft der Beteiligten setzten, den je Anderen in seiner Stellung zu erkennen und ernst zu nehmen. Sei es der Vertragspartner, der Lehrer in der Schule, der Schauspieler auf der Theaterbühne, die Mutter einer Familie..., in keinem dieser Fälle können wir die soziale Beziehung ohne den Grundsatz wechselseitiger Anerkennung denken. Hegels *Phänomenologie des Geistes* führt den Lernprozess des naiven, auf den unmittelbaren Zugang zu seiner Umwelt fixierten Bewusstseins vor, in dessen Verlauf es auf die konstitutive Rolle seiner Selbstbeziehung in der Erziehung stößt. Das naive Bewusstsein wird hier über sich selbst aufgeklärt. Die Selbsterfahrung, wenn man denn außerhalb von Esoterikseminaren, Yogakursen und vergleichbarem Irrsinn eine machen will, wäre nicht durch die gegenständliche Realität bestimmt, sondern durch die Aktivität des eigenen Bewusstseins, sprich durch Freiheit.

Karl Marx, der sich kritisch mit Hegels *Grundlinien der Philosophie des Rechts* auseinander gesetzt und seine auf eine verändernde Praxis zielende dialektische Kritik der gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse entwickelt hat, macht deutlich, dass es ihm nicht darum geht, die Ideale der bürgerlichen Emanzipation zu beseitigen und durch andere zu ersetzen, sondern vielmehr darum, die nur halb erfüllten Ideale der bürgerlichen Revolutionen grundlegend wieder aufzugreifen und auf die „menschliche Emanzipation" hin zu Ende zu führen: „Die politische Emanzipation ist allerdings ein großer Fortschritt, sie ist zwar nicht die letzte Form der menschlichen Emanzipation überhaupt, aber sie ist die letzte Form der menschlichen Emanzipation innerhalb der bisherigen Weltordnung." (8) Der Sehnsucht nach einer „freien Gesellschaft" mit „freien Individuen" ist eine Kritik an der Unerfülltheit dieser Ideale innerhalb der gegenwärtigen bürgerlichen Welt immanent. Denn als Mitglied eines Staates ist jeder als rechtliches Subjekt selbst nur abstrakt freier Staatsbürger (Citoyen); bedacht auf Erhalt und Sicherheit des Ganzen nach innen und außen, ordnet er sich dem Staat und somit der bürgerlichen Gesellschaft ein und unter, um darin als Bourgeois seinen bornierten Interessen nachzugehen. (9)

Erst aus der radikalen Kritik der bestehenden Widersprüche können die Menschen die „menschliche Emanzipation" vollbringen. So schreibt Marx in seinem Aufsatz „Zur Judenfrage": „Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, Gattungswesen geworden ist, erst wenn der Mensch seine „forces propres" als gesellschaftliche Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht" (10) Um in einem „Verein freier Menschen" als freies Individuum zu leben, ist die Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft notwendig, und für dieses Streben bedarf es mündiger Menschen. Das Resultat der Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft, das mündige Individuum, ist wieder als Bedingung vorausgesetzt. Wie Adorno in „Erziehung zur Mündigkeit" schreibt, bestehe „[...] die einzige wirkliche Konkretisierung der Mündigkeit darin [...], daß die paar Menschen, die dazu gesonnen sind, mit aller En-

ergie darauf hinwirken, daß die Erziehung eine Erziehung zum Widerspruch und zum Widerstand ist.“ (11) Nur indem sich die Menschen der gegenwärtigen Verkehrung, der „Verrücktheit“ bewusst werden, ist eine Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse möglich. Diese Änderung wäre die Voraussetzung, um von mündigen, d.h. von selbstbestimmten, autonomen und freien Menschen sprechen zu können. In der Bewusstwerdung der Verkehrung werden die produzierenden Individuen erstmals gewahr, dass eigentlich *ihre gesellschaftliche Praxis* das Substrat und Subjekt der geschichtlichen Entwicklung ist; dass sie sich nicht länger von den selbst hervorgebrachten gesellschaftlichen Verhältnissen des Kapitals fremdbestimmen lassen müssen, sondern dass sie die Verkehrung positiv aufzuheben haben, um die weitere Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens bewusst in die eigenen Hände zu nehmen. Diese Bewegung des mündigen Bewusstwerdens der produzierenden Individuen und damit die Reflektion über die gesellschaftlichen Widersprüche wäre ein Schritt hin zu einer freien Gesellschaft – zum Kommunismus. Der Kommunismus, so Karl Marx, „unterscheidet sich von allen bisherigen Bewegungen dadurch, daß er die Grundlage aller bisherigen Produktions- und Verkehrsverhältnisse umwälzt und alle naturwüchsigen Voraussetzungen zum ersten mal mit Bewußtsein als Geschöpfe der bisherigen Menschen behandelt, ihrer Naturwüchsigkeit entkleidet und der Macht der vereinigten Individuen unterwirft“. (12)

Die „in Gesellschaft produzierenden Individuen“ sind gemeinsam das Subjekt menschlicher Geschichte, aber da sie sich dessen bisher nicht bewusst wurden, wird die gesellschaftliche Praxis von den von ihnen bewusstlos hervorgebrachten Verhältnissen bestimmt, deren treibende Logik sich immer mehr als eine destruktiv gegen die Menschen gewendete herausstellt. Um eine Aufhebung dieser Verkehrung zu ermöglichen, wäre es notwendig, dass die „in Gesellschaft produzierenden Individuen“ diese gegen sie gerichtete Negation negieren und beginnen, auf die „menschliche Emanzipation“, auf einen „Verein freier Menschen“ hin ihr gesellschaftliches Zusammenleben bewusst und vereint zu gestalten. (13)

Die Reproduktion dieser Verkehrung vollzieht sich gerade auch innerhalb der autonomen Linken, die mit ihren Forderungen nach gleichen Rechten für alle allein die bestehenden Verhältnisse unterstreicht und den Einzelnen bestenfalls als Rechtssubjekt anerkennt. Schlimmstenfalls, und leider nicht zu selten, werden andere für ihr autistisches Dasein verantwortlich gemacht. Darauf zielt auch die vor kurzem von zahlreichen linken Gruppierungen propagierte Parole „Wir zahlen nicht für eure Krise“: „wir“, also das so unschuldig daherkommende Volk und „eure“, also die als dafür verantwortlich erklärten Bänker, Spekulanten und Aktionäre, welche letztlich immer in Amerika gesucht werden. Die kapitalistischen Verhältnisse werden von den einzelnen Subjekten als etwas Abstraktes, also von ihnen Getrenntes wahrgenommen. Als konkret, natürlich und unentfremdet erscheint ihnen dabei ihre eigene Arbeit. Die abstrakte Seite des Kapitals wird vom eigenen Handeln losgelöst und *Bonzen*, *Managern* und letztendlich *Juden* angelastet.

Allein durch Bewusstwerdung der Verkehrung und der gesellschaftlichen Widersprüche wäre deren Aufhebung denkbar. Mündigkeit und freie Solidarität sind dabei die Voraussetzung für eine „menschliche Emanzipation“, welche nur das Gegenteil der hiesigen linken Gesinnung sein kann.

Völkerverständigung und Antizionismus

Angesichts der linken Nivellierung muss es nicht wundern, dass gerade diese Gruppierung den Antisemitismus ignoriert, bzw. ihn als Herrschaftstechnik verharmlost und unter den Rassismus im Allgemeinen subsumiert, anstatt – denn eine andere Möglichkeit kann es nach dem Nationalsozialismus nicht geben – eine Kritik am Antisemitismus als Gesellschaftskritik zu begründen. Doch davon darf die autonome Linke nichts wissen, schließlich seien sie ja keine Antisemiten. Einzig die „Besatzungsmacht“ Israel ist ihnen ein Dorn im Auge. So wie die Linke auch den Kapitalismus begriffen hat – nämlich überhaupt nicht – und den „gierigen Manager“ als Verantwortlichen für das Elend der Welt ausmacht, so muss auch die Gier (14) des ideellen zionistischen Gesamt-Juden, der Staat Israel, verantwortlich für das Elend der Palästinenser sein. Eine zur linken Selbstverständlichkeit gehörige Sensibilität für Völkerverständigung und „Freiheitskampf“ der Minderheiten, ist den autonomen Linken ein Beweis dafür, dass man genauso wenig Antisemit wie Rassist sein könne.

Was am „alternativen Leben“, dar „indigenen Kulturen“, der sogenannten „unterdrückten Völkern“, der Befreiungsbewegungen so bewundert wird, ist die unterstellte „Natürlichkeit“, die Verbundenheit zwischen Volk und Boden. In dieser „Lebensweise“ sehen Linke eine Gesellschaftsform ohne ausbeuterische *Wirtschaft*. Dass diese Betrachtung den Anti-amerikanismus sowie den Hass gegen Israel fast zwangsläufig in sich trägt, ist kaum verwunderlich – Israel und die USA müssen als Hindernis einer gerechten Weltordnung herhalten. Der antiimperialistische Antirassismus, den sich die *autonome Linke* zu eigen macht, bedient das Ressentiment gegen Weltmarkt und Weltbürgertum und propagiert die Mobilisierung einer moralisch-konkreten, völkischen Politik – sei sie noch so barbarisch und sei ihr einziges Ziel die Vernichtung – gegen die universalistisch-abstrakte: Das *Völkerrecht* kann, so weiß das autonom-linke Kollektiv, nur dann konkret werden und seine menschenrechtliche Funktion ausüben, wenn die halluzinierte abstrakte Macht, die Fremdherrschaft der USA und deren *Unnatürlichkeit*, also der *volksfremde Universalismus* besiegt ist. Denn schließlich sei der *Westen*, für den die USA exemplarisch steht, verantwortlich für das „Unheil der Kulturen und Völker“. Jede aggressive und barbarische Tat der geliebten Kollektive wird dann als Reaktion auf die scheinbar erfahrene Diskriminierung abgetan – islamische Abscheulichkeiten werden als irgendwie nachvollziehbar und als einzig mögliches Mittel gegen die westliche Politik abgetan oder gar gefeiert. Antisemitische Verbrechen werden als kultureller Widerstand und als Notwehr gegen die angeblich rassistische Globalisierung betrachtet. Kapitalismus erscheint dann nicht als objektiver gesellschaftlicher Zustand, sondern als eine gegen Minderheiten organisierte Zeremonie der ausgemachten Unheilsbringer. Nicht die Fratze der Konterrevolution, die islamische Gewaltherrschaft, die Scharia oder der Selbstmordattentäter ist den Linken ein Grauen, sondern die Selbstverteidigung des Staates Israels gegen den antisemitischen Terror. Da – und das wissen sogar autonome Linke – diese Selbstverteidigung das einzige Mittel ist, das die antisemitische Zerstörungswut an seinem Ausagieren hindert, richtet sich der Hass nicht nur gegen die militärischen Mittel Israels, sondern gegen die Existenz des jüdischen Staates selbst. Allein Israels Existenz und ihre Verteidigung wird als eine Verletzung des *Blutrechts* auf dem Boden des palästinensischen Volkes verstanden. Schließlich, so wollen es nicht nur Autonome wissen, waren die Palästinenser zuerst da und sind damit ein organisches, natürliches Kollektiv. Israel hingegen kann keine völkische Tradition nachweisen und gilt somit als „künstliches Gebilde“.

So ist der Kampf gegen Israel verwoben mit dem Ressentiment gegen den „westlichen Kapitalismus". Dem jüdischen Staat wird Imperialismus, Ausbeutung, Apartheid und Rassismus zugeordnet. Der Hass auf Israel ist somit Ausdruck dessen, dass der Antisemitismus bzw. der Antizionismus notwendiger Bestandteil der „Solidarität" mit jenen unterdrückten Völkern und Kulturen ist.

Das autonome Geschwätz, die kennzeichnende Uniformierung und ihr autistisches Herumwursteln, das alles soll bitteschön in den Abgründen des links-autonomen Kollektivs bleiben. Es bleibt nur zu hoffen, dass der eine oder die andere den *Notausgang* aus dieser Gruppierung findet und die Grundvoraussetzung für wirkliche individuelle Freiheit erkennt – nämlich die Fähigkeit zu Denken.

Anmerkungen:

1) „Die Menschen beziehen also ihre Arbeitsprodukte nicht aufeinander als Werte, weil diese Sachen ihnen als bloß sachliche Hüllen gleichartig menschlicher Arbeit gelten. Umgekehrt. Indem sie ihre verschiedenartigen Produkte einander im Austausch als Werte gleichsetzen, setzen sie ihre verschiedenen Arbeiten einander als menschliche Arbeit gleich. Sie wissen das nicht, aber sie tun es." (MEW 23, Berlin 1974, S. 88)

2) Bruhn, Joachim: Was deutsch ist – Zur kritischen Theorie der Nation, S. 94

3) Karl Marx/ Friedrich Engels – Werke, Dietz Verlag, Berlin. Band 1. Berlin, 1976. S. 324 f.

4) Da, wie Hegel sagte, der Staat „nicht nur als bürgerliche Gesellschaft" betrachtet werden darf, sondern als Nation in ihrer Grenze, die das „Hingeben der persönlichen Wirklichkeit" an den „absoluten Endzweck", die „Souveränität des Staates", impliziert, *braucht* ein Staat nicht *nur* „die Ware Arbeitskraft" im Allgemeinen, sondern die „Bereitschaft zur Aufopferung im Dienste des Staates" – verkörpert durch den Soldaten. Die Form des Subjekts ist im Falle des Soldaten die Uniform – die Rechtsform ist der Mordauftrag. Letztendlich findet hier eine Verwandlung der bürgerlichen Gesellschaft ins Mordkollektiv statt – sprich der „Umschlag der Gleichheit des Rechts ins Unrecht durch die Gleichen" und die Verwandlung aller Subjekte in, so Theodor W. Adorno, „eine hundertprozentige Rasse". (Joachim Bruhn, *Subjektform ist die Uniform*, jungle world 06/2009)

5) Die Forderung nach *Tierrechten*, die oft genug gestellt wird, ist natürlich völliger Unsinn. Da allein Personen Träger von Rechten und Pflichten sein können, ist das Unvernünftige am Einfordern von Tierrechten das, dass Tiere folglich Personen wären. Die Katze als (juristische) Person machte sich dann des Mordes an der Maus (ebenfalls Träger von Rechten) schuldig. Damit müsste folglich die Gleichheit der Personen vor dem Gesetz aufgehoben werden, denn die Katze lässt das Mausen nicht!

6) Kant, Immanuel, „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?", Band VIII, S. 36

7) Vgl.: Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, „Entwürfe über Religion und Liebe", S. 239

8) Marx, Karl, „Zur Judenfrage", in MEW 1, S. 367

9) Dies geschieht ganz automatisch und doch versteht die *autonome Linke* ihre Forderungen nach mehr Recht als eine Form von Kritik, die es jedoch nicht mal ansatzweise ist. Die *auonome Linke* bewegt sich mit ihren Forderungen bestenfalls innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft.

10) Marx, Karl, „Zur Judenfrage", in MEW 1, S. 473

11) Adorno, Theodor W., „Erziehung zur Mündigkeit" in „Erziehung zur Mündigkeit", S. 145

12) Marx, Karl, „Die Deutsche Ideologie " in MEW III, S. 70

13) Auch wenn der kapitalistische Produktionsprozess auf jedes Glied dieser Gesamtarbeit angewiesen ist, hat der Einzelne in diesem Prozess keinerlei individuellen Nutzen. Er ist allein Träger der Ware Arbeitskraft. Er ist ein beliebig ersetzbares und austauschbares Anhängsel der Gesamtarbeit.

14) Denn, dass der Judenstaat einfach den Hals nicht voll bekommen könne, lernen die autonomen Zöglinge bei einem ihrer Lehrmeister und Stichwortgeber: der Gruppierung GegenStandpunkt, die im Februar 2009 die schon gespitzten autonomen Ohren über das "Unersättliche Existenzrecht Israels" unterrichtete. Siehe hierzu das Veranstaltungsflugblatt: http://www.contradictio.de/K4_09_02_12.pdf

Krise und Ideologie

von Luis Liendo Espinoza

„Die Marxisten haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu kritisieren.“ (Initiative Sozialistisches Forum)

Bereits Marx und Engels sprachen von zyklischen Krisen, welche sie als notwendige Momente im Reproduktionsprozess des Kapitals begriffen. Der „fieberhaften Produktion“ und „Überfüllung der Märkte“ folge „Kontraktion“ und „Lähmung“. Der Zyklus setze sich aus „Perioden mittlerer Lebendigkeit, Prosperität, Überproduktion, Krise und Stagnation“ (Marx 1983: 408) zusammen. Der „zügellosen Karriere einer vollständigen industriellen, kommerziellen, kreditlichen und spekulativen Steeple-chase“ (1) folge der halsbrecherische Sprung in den „Graben des Krachs. Und so immer von neuem.“ (2) Das „automatische Subjekt“ (Marx 1983: 126) vollzieht eine gespenstische Bewegung, die nichts anderes als Bewegung darstellt, leere Kontinuität. Die blinde Reproduktion des Bestehenden und dessen ungeschlechtliche Fortpflanzung als G-G’ ist der ganze Inhalt und Zweck der Veranstaltung.

Die immanenten Widersprüche des Kapitals erscheinen in den Momenten der formellen Krise und in krisenhaften Formen gesellschaftlicher Vermittlung. In der formellen Krise werden Verfall, Absurdität und die blinde Macht des Kapitals gewissermaßen offiziell. Klare und selbstverständliche Gewissheiten, die basalen Formen kapitalistischer Vergesellschaftung, erweisen sich als gegeneinander gleichgültige, willkürliche Leerformeln. Die Inflation der Substanz von Ich, Staat und Wert wird jedoch als Ausnahmeerscheinung abgetan, bzw. äußeren, dinglichen Mechanismen zugeschrieben. Als Normalzustand gilt das berechenbare Zusammenspiel der Formen. Deren inhärente Krisenhaftigkeit schwebt dann wie ein Damoklesschwert drohend über den Subjekten und hält diese ohne Garantie zu Folgsamkeit und Bescheidenheit an. Gleichzeitig wird diese stille Krise als Kränkung und Ermahnung an die eigene Ohnmacht mit eiserner Konsequenz ausgeblendet. Während die unzähligen Fasern der Gesellschaft wie auf einer gigantischen Weihnachtsbeleuchtung periodisch zwischen offener Krise und trügerischer, kriselnder Ruhe oszillieren, erscheint erstere jedes Mal aufs Neue als singulärer Bruch der Ordnung. Doch es ist „die Bestimmung des Kapitals, in der Krise zu sein“ (ISF 2000: 48)

Von der sog. Zivilgesellschaft und linken Zirkeln wird die Krise als sozialtechnische Frage- und Problemstellung erfahren. Ihre inneren Mechanismen und Zusammenhänge sollen aufgedeckt und *erklärt* werden. Aufklärung versteht sich, getreu dem bürgerlichen Selbstverständnis als Wissen um die richtige Technik der Naturbeherrschung. Hier soll Wissen auf die Gesetzmäßigkeiten eines sozialen *Organismus* im Sinne einer Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse angewendet werden. So meint Karl Heinz Roth in der *Wildcat*, es bedürfe einer „analytisch ausgewiesene[n] Vision der Gesellschaftstransformation, die mit unmittelbar greifenden Aktionsprogrammen verknüpft“ sei, um die gegenwärtige Krise in ein Projekt „revolutionäre[r] Transformation“ (3) zu überführen. Inhalt erscheint hier als sachliche Information, die den Massen als Aufmarsch- und Schlachtplan präsentiert wird. Diese „Visionen“ verhalten sich zu ihrem eigenen Inhalt wie das Kino/TV-Spektakel zum Publikum, einer kontemplativen, amorphen *Masse*. Beide bleiben sowohl dem Gegenstand der Auseinandersetzung als auch dem Gegenüber rein äußerlich. Die konformen und einfallslosen Formen von „Interaktion“ oder die groteske Suche nach Authentizität, die sich heute so großer Popularität erfreuen, vermögen daran nichts zu ändern. Sie befördern den Zustand der Trennung nur in die zeitgemäße Form. Als Theorie ist linke Ideologie bloßes Mittel zur Erreichung von Zielen außerhalb ihrer selbst. Der moralische, emotionale Appell und die gemeinschaftsstiftende politische Praxis korrespondieren mit dieser Form der Theorie.

Theorie ist die Denkform, in der sich Inhalte zu reinen Objekten verdinglichen. Auf einem Tablett wird dem Subjekt, ohne dessen Zutun, Wissen als Ding serviert. Als Einheit A bleibt es identische Theorie und soll von den Subjekten im Gleichschritt verarbeitet werden. Säuberlich von Subjektivität getrennt, wird sie von Geist unbegriffen vorgeführt, um danach wie ein Spuk zu verschwinden. Theorie wird, wie jede Ware, am Meinungsmarkt gehandelt und verkauft. Steigende Kurse versprechen Gewinn, Ziel ist die profitträchtige Investition. Jede weitere Erinnerung an sie ist wertlos. Das Subjekt selbst braucht und will nicht mehr erfahren, als ihm gesagt wurde. Keine Anstrengung seinerseits wird verlangt, als die Bereitschaft, Information als bloße Meinung zu reproduzieren. Der Kunde ist König und als Konsument von Ideologie kann er über diese frei verfügen. Als Qualifikation wird Theorie Trophäe, welche wie ein erlegtes Beutetier an den Wänden prangt. Als kompakte Information ist sie Power-Point- Präsentation, serienmäßig reproduzierbar, verwaltbar und berechenbar. Der Inhalt muss auf Schluss und Resultat herunter gebrochen und dingfest gemacht werden.

Das Kapital erklären und dessen krisenhafte Erscheinungen in politischer Absicht manipulieren zu wollen, bedeutet, es zu rationalisieren und die Verdinglichung von Gesellschaft und Subjekt zu perpetuieren. Absurdität und Haltlosigkeit erhalten Sinn und Inhalt, der ihnen von sich aus nicht zukommt. Das Bewusstsein muss sich verdinglichen, um diese Leistung zu vollbringen. Sein Sinn für Objektivität verkommt zur schlechten subjektiven Illusion von Sachlichkeit. Die lähmende Totalität des Kapitals und die damit unauflöslich verbundene krisenhafte Verfassung der Subjekte soll durch Verbannung in formale Identität zum Verstummen gebracht werden. Es gilt von allem anderen, vor allem von sich selbst, abzusehen, dies gilt als Zeichen von Reife. „Er bekennt sich zu sich selbst, indem er sich als Niemand verleugnet, er rettet sein Leben, indem er sich verschwinden macht.“ (Adorno/Horkheimer 2000: 68) Statt einer Kritik, deren Aufgabe es wäre, einen „Verblendungszusammenhang“ (Adorno/Horkheimer 2000: 48) aufzuzeigen, dessen Natur nicht in Form einer äußerlichen Darstellung festzunageln ist, lässt man sich über einen *Gegenstand* aus, über den man nur allzu gut Bescheid zu wissen scheint. Durch den Appell an die regressiven Tendenzen in den atomisierten und apathischen Massen wird jene intellektuelle Korruption geschaffen, welche entweder als gemeiner Hausverstand oder als differenzierte Theorie daherkommt. Die primitive Hetze der Stammtische gegen korrupte Spekulanten ist zumindest insofern redlicher als Theorie, als sie jeden Anspruch auf intellektuelle Anstrengung offen von sich weist, während antikapi-

talistische Welterklärungen linker Zirkel für sich höhere Weihen fordern, wo sie doch nur ihre Waren am Markt der Identitäten wohlfeiler zu verkaufen trachten.

Die Affirmation von Theorie wächst aus Konformismus, dem Herdentrieb der zweiten Natur. Man glotzt und applaudiert, wenn es die anderen tun und man denkt und äußert, was und wie es gemeinhin anerkannt wird. Das Wesentliche an diesem Konformismus sind freilich nicht irgendwelche oberflächlichen Merkmale der Anpassung, an denen sich Rebellen so gerne festbeißen, um sich ihrer angeblichen Differenz zum *Mainstream* zu versichern, sondern die grundlegenden Formen des Denkens selbst. Theorie ist heute die Denkform, in der sich der objektive Widersinn der Gesellschaft, d.h. die Unmöglichkeit, über Gesellschaft etwas Positives aussagen zu können, zum reinen Verstand erklärt. Sie ist nicht allein Kapitulation vor dem „stummen Zwang" (Marx 1983: 682) der Verhältnisse, sondern zugleich auch Kollaboration mit dem falschen Ganzen. Die Verdinglichung des Denkens, welche die Menschen in ihrem Bann hält und sie zum bloßen Funktionsträger und Anhängsel einer für sie uneinsehbaren Bewegung erklärt, wird von denselben noch spöttisch abgefeiert. Die Kapitulation ist objektiv. Die versteinerten Verhältnisse, die sich zum übermächtigen Schicksal verhärten, Resignation, Enttäuschung und Glücklosigkeit, die „kontinuierliche Abreibung" treiben zur stillen Selbstaufgabe und sorgen für die „Brechung allen individuellen Widerstandes" (Adorno/Horkheimer 2000: 147). Das Individuum muss sich fügen, es lernt seine Bedürfnisse hintanzustellen oder sie als Gefahr für sich selbst zu brandmarken. Der Intellekt, seiner Sinnlichkeit beraubt, wird bloßes Organ der Anpassung. Die Kollaboration dagegen ist die Zutat des Subjekts, der eigene Beitrag zur allgemeinen Inszenierung: Affirmation von Ideologie und Gemeinschaft in Form der Theorie.

Während Theorie als Verfügung über das Chaos gesellschaftlichen Lebens erscheint, erwächst sie aus Ohnmacht und einem elementaren Mangel an Erinnerung. Das gesellschaftliche Elend erscheint in Theorie als seine eigene Erklärung. Kleingeistigkeit spreizt sich zur intellektuellen Oberhoheit auf, eine romantische Geschichtsphilosophie besorgt einen seichten dramatischen Hintergrund, die Moral dient der Selbsterbauung und –züchtigung zugleich. Der Theoretiker agiert einmal als Sozialtechniker, der die Kolben und Zahnräder des Systems fein säuberlich zerlegt, um deren Funktionsweise nachzuvollziehen: Gesellschaft als Ding, als Maschine. Dann wieder erscheint er als postmoderner Philosoph, dessen Kommentare einem hässlichen Zustand Schönheit verleihen sollen. Der Widersinn und die Kälte der Gesellschaft finden sich wieder in der blinden Festlegung auf unreflektierte Begriffe, der Gleichgültigkeit gegenüber dem objektiven Gehalt und im Mangel an Empathie. Der Theoretiker gleicht einem Schachspieler, für den jeder Zug als Wert in einem vorgegebenen Koordinatensystem festgehalten werden kann. A = A. Das reibungslose Zusammenspiel der Denkform mit Herrschaft, der unmissverständliche und oft wiederholte Nachweis ihres Gehalts als Rationalisierung, ihre periodische, fast schon theatralische Ohnmacht im Angesicht des Leidens; all dies wird gerne vergessen. Die unübersehbare und umfassende Niederlage der Revolte wird verleugnet. Hauptsache die selbstzweckhafte emsige politische und theoretische Betriebsamkeit wird nicht unterbrochen.

Wahrheit und Erkenntnis sind jedoch, wie bereits Hegel darlegte, keine Münze, die einfach einzustreifen wäre. Solche Auffassung von Denken ist Abbild von Herrschaft. Denken erscheint dann als reine Verwaltungs- und Ordnungstätigkeit von Gedankenzügen und –systemen. Sinnlichkeit soll jenseits jeder Reflexion als dumpfe Wahrnehmung existieren. Erfahrung wäre ein Register der Erinnerungen. Das Individuum degradiert sich zum bloßen Träger eines Denkvorgangs, der autonom – der Wert –, seinen *Gesetzen* entsprechend seine Bahnen zieht. Der Kapitulation vor der Denkform und dem Unwillen zur Urteilsfähigkeit ist allein mit Kritik beizukommen. Das Kapital ist kein ökonomisches *System*, es lässt sich nicht erklären und darstellen. Der Erklärungsansatz ist dem Verblendungszusammenhang immanent und inszeniert allein das Subjekt im schlechten Sinne als geistigen Arbeiter, der, ohne zu fragen, seine Arbeit verrichtet und erfüllt: Denken als Selbstzweck. In diesem Sinne ist linke Ideologie, wo sie theoretisch wird, nichts anderes als moralisch und aktivistisch auffrisierte Soziologie. Geistige Kapitulation heißt Sozialwissenschaft. Beider Scheitern liegt in ihrem Unvermögen, „das Negative, das im Zentrum ihrer Welt steht" (4), zu erkennen und zu kritisieren. Die einzige angemessene Antwort auf das Elend der gesellschaftlichen Verhältnisse wäre jedoch deren Abschaffung durch die Assoziation der Individuen. (5) Gefordert ist nicht Erklärung, sondern ein Urteil, dass in sich die Negation des Ganzen trägt.

Die gegenwärtige Krise stellt nur aus einer erinnerungslosen Perspektive etwas Neues und Besonderes dar. Die bodenlose Destruktivität des Kapitals ist seit über hundert Jahren bekannt. Die Misere der Gesellschaft ist offensichtlich, es bedarf keiner Theorie, um ihre Elemente zu erkennen. Das atomisierte Subjekt weiß, dass es hier nichts anderes darstellt als eine austauschbare Hülle zur Verwertung des Werts. Es weiß um seine Ausbeutung und um die stille, aber keineswegs unwirkliche Unterdrückung. Jeder weiß, dass hier alle über Leichen gehen und Zivilisation kaum mehr ist als ein brüchiges System, das die Menschen davor bewahren soll, übereinander herzufallen und derart die Akkumulation des Kapitals zu verhindern. Womit dessen „zivilisatorische Mission" benannt ist, die freilich auch immer versagen musste und dennoch in jedem Fall gegen die antisemitische Konterrevolution, heute *Dschihad*, zu verteidigen ist.

Das Kapital ist ein „durch Sachen vermitteltes gesellschaftliches Verhältnis" (Marx 1983: 708), als solches ist ihm die Krise inhärent. Ware, Geld, Kapital sind die *verrückten Formen*, in denen die Widersprüche der Gesellschaft bis zum Kollaps blind akkumuliert, reproduziert und zugleich neutralisiert werden. Als ökonomisches System jedoch kennt das Kapital keine Krise, da es allein die bewusstlose Bewegung der Verwertung des Werts, einen fantastischen und sinnlosen, quantitativen Wettlauf darstellt. Aus dieser Perspektive sind gesellschaftliche Krisen schlicht nicht existent. Der springende Punkt liegt nicht darin, die Krise zu erklären und die Übel kapitalistischer Vergesellschaftung aufzuzeigen. Dies würde nicht allein bedeuten, das Kapital als nachvollziehbares System zu reproduzieren, seine Existenz zu verdoppeln, sondern auch den Subjekten Urteilsfähigkeit und Einsicht kurzerhand zu unterstellen.

Alle Anstrengung müsste aber dahin zielen, diese überhaupt erst zu erreichen. Die entscheidende Frage ist schließlich, weshalb Individuen Zustände zulassen und ertragen, welche ihnen statt Glück und Freiheit Mühsal und Leiden versprechen. Das Absurde liegt darin, dass sich entgegen jedweder Vernunft und Erfahrung diese verrückte Form der Vergesellschaftung weiter erhält und die Individuen der Macht – und damit ihrer eigenen Ohnmacht – jeden Tag ihren Tribut zollen. Dies ist heute der ungleich größere Skandal als die in der Pose des Empörten angekreideten Machenschaften von Herrschaft selbst: dass jeder Ruf nach blinder Gewalt und Unterordnung mühelos sein applaudierendes Publikum unter den „Unterdrückten" findet, die Subjekte offensichtlich eher dazu bereit sind, ihren eigenen Untergang und den ihrer Nächsten zu unternehmen, als einmal den unheilvollen Lauf der Geschichte – eben die „undurchdringliche Einheit von Gesellschaft und Herrschaft" (Horkheimer/Adorno 2000: 28) – zu unterbrechen, und die Totalität der wirklich verkehrten Welt auf den Begriff zu bringen.

Dazu bedarf es mehr als aktivistische Folklore und Populismus, welche allein dazu tau-

gen, sich selbst und das Zielpublikum zur Abwechslung mit widerständischen Posen und Guerilla-Reklame einzulullen. Marx' Diktum „*alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist" (6), Adornos kategorischer Imperativ, „Denken und Handeln so einzurichten, daß Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe" (7), sind keine Einladungen zur Diskussion oder Produkte theoretischer Abwägung, sondern eine *Forderung* an Individuen, unhaltbare Zustände endlich zu beenden, daher auch implizit Kritik an einer Gesellschaft, welche diese Zustände hingenommen hat. Das erst wäre Gesellschaftskritik im originären Sinne; ihr wesentlicher Inhalt ist die Negation.

Demgegenüber zielt linke Ideologie auf Konstruktion von Identität. Mit der zunehmenden Integration von Elementen linker Ideologie in Gesellschaft wird diese selbst zu einem Produkt der Kulturindustrie. Die Übernahme populärer Formen der Vermittlung, die Orientierung am Hype ist dabei noch die harmloseste Erscheinung dieses Stadiums der endgültigen Verflüchtigung emanzipatorischer Substanz in der Linken. Ungleich schwerer ist deren inhaltliche Affinität zur autoritären Rebellion. Die Boulevardmedien spekulieren mit gutem Recht auf die Lust am Untergang der panischen Subjekte und liefern am laufenden Band zusätzlich zu den ökologischen und sicherheitspolitischen Desastermeldungen (die große Flut, Gelsen-Terror, Killer-Virus, …) nun auch die neuesten Hiobsbotschaften von Börse und Arbeitsmarkt. Die Wirtschaftskrise bekommt derart ihrer Nachfrage entsprechend einen prominenten Platz im Angebot der Kulturindustriegüter. Ihr Marktwert wird durch ihren vielseitigen Gebrauchswert erhöht. Sie taugt nicht allein zum frühmorgendlichen Schrecken, der unheimlichen Erinnerung an die tatsächliche eigene Überflüssigkeit, an den prekären Status im Konkurrenzkampf um den Platz am Futtertrog; sie verschafft auch einem Heer von Experten Beschäftigung und dient der konformen Opposition als (Wahl-)Kampfmunition und politische Propaganda.

Nicht allein, dass ein Teil der Linken ungeachtet aller Erfahrung und Kritik des antisemitischen Antikapitalismus weiterhin daran arbeitet, mal mehr mal weniger offen autoritäre Aggression und Paranoia politisch korrekt in das Ressentiment gegen „Casinokapitalismus", „Spekulanten" und „Profitgier" zu übersetzen. Auch dort, wo das ABC der Kritik des verkürzten Antikapitalismus zum aufgeklärten, guten Ton gehört, wird in Form von Theorie die panische Konstitution der Subjekte *hinter den Rücken* reproduziert. Die politischen Welterklärungen gleichen Massen-Drehbüchern, welche schlechte Dramatik verkaufen. Wo kein Inhalt ist, der einer Kritik Substanz verleihen würde, bleibt nur die Beschwörung: Die *Wildcat* eröffnet ihre „Thesen zur globalen Krise" mit der Feststellung: „Wir sind in einer welthistorischen Situation." Präsentiert wird ein historisches Ringen zwischen den „Unterdrückten" und einem unmenschlichen System. Die „neoliberalen Angriffe auf die Klasse" müssen abgewehrt werden. Die „Strategie der Herrschenden" gilt es zu durchkreuzen. Die „Kämpfe" an der „Front" müssen koordiniert werden. Überall wurden bereits, so heißt es, „Parallel- und Geheimregierungen etabliert". (8)

Das letzte Gefecht, so scheint es, hat bereits begonnen. Die Superlative überschlagen sich. Robert Kurz erklärt: „Noch nie war die Parole »Sozialismus oder Barbarei« so aktuell wie heute." Das Platzen der „Mutter aller Finanzblasen" würde die finale Krise der dritten industriellen Revolution einläuten. Die „Situation einer historischen inneren Schranke des Kapitalismus", das „letzte Stadium des Staatskapitalismus" sei erreicht. (9) Selbst Marx war darauf verfallen, das Kapital theoretisch zu fassen und die Krise vorhersagen zu wollen. Nachdem sich mehrere solche Weissagungen als falsch erwiesen hatten und dann 1857 doch eine Handelskrise ausbrach, meinte Marx nun beweisen zu müssen, „dass die Krise normal zwei Jahre früher hätte eintreffen müssen." (10) General Engels meinte, die Revolution stehe vor der Tür und frohlockte: Jetzt „kommt unsere Zeit, und sie kam in einem certain sense, diesmal aber kommt sie vollständig, jetzt geht es um den Kopf. Meine Militärstudien werden dadurch sofort praktisch". (11) Ihre überzogenen Erwartungen waren noch vom ernsthaften Wunsch erfüllt, endlich das Ende der bürgerlichen Gesellschaft zu erleben. Dieser Wunsch wurde selbstzweckhaft und falsch, als er daran ging, sein katastrophales Scheitern bedenkenlos zu ignorieren. Die heutigen Beschwörungen eines kapitalistischen Countdowns verbleiben in unverbindlichen Andeutungen oder klingen wie Wettervorhersagen. *Analyse & Kritik* und *Wildcat* prophezeien „in den nächsten Jahren oder vielleicht schon Monaten den Zusammenbruch des Weltwährungssystems", „den Zusammenbruch ganzer Staaten", „Kriege", „globale Instabilität", „Bankrott der Hegemonialmacht USA" und den „Zusammenbruch des Welthandels". (12) Davon abgesehen, dass Kriege und globale Instabilität nichts Neues darstellen und auch in Zukunft zu erwarten sind, sind diese Szenarien kaum mehr als Requisiten zur Steigerung der Dramatik. Die ökonomischen Analysen, die Rede von globalem Defizitkreislauf, (Hypotheken-)Kreditkrise und dritter industrieller Revolution mögen im einzelnen Richtiges erkennen, als Verpackung für politische Parolen oder als systematische Theorie werden sie unwahr. Sie gaukeln Bedeutung vor, während sie allein Zerstreuung und Ablenkung im Schilde führen.

Mal mit plumpen und willkürlichen Setzungen, mal mit subtilen Andeutungen wird das *revolutionäre Subjekt*, die irdische Reinkarnation der Projektionen der heutigen Rebellen, beschworen. Ungeachtet der Erfahrung, dass alle Anläufe, diese Idee gewaltsam zu einem schemenhaften Dasein zu zwingen, in der Katastrophe endeten und der tatsächliche emanzipatorische Gehalt der herbeigesehnten „Massenkämpfe" sich in der Regel schnell verflüchtigte, wird in der ideologischen Retorte am Proletariat getüftelt. Die Sehnsucht nach dem *neuen Menschen*, heute „Weltarbeiterklasse" oder „proletarisches Multiversum" genannt, ist die politisierte Form eines bürgerlichen, instrumentellen Schöpfungswahns. Die Multitude ist ein linker Homunculus. Beide teilen den Wahn ihrer geistigen Väter, ihr Geschöpf einer willkürlichen Vorstellung entsprechend zusammen zu basteln und für ihre bornierten Zwecke zu manipulieren. Daran kann auch das Geschwätz von Selbstorganisation und Räten nichts ändern. Die Projektion macht alles gleich. Die unzähligen und heterogenen Revolten der 60er und 70er Jahre waren in ihrer Mehrzahl reaktionär. Ihr Beitrag zur Befreiung schlug nur allzu oft in blinde Gewalt und Unterdrückung um. Im Klassenkampf-Jargon werden jene jedoch kurzerhand unter der positive Formel „globale Revolte" (13) zusammengefasst. Die Massen interessieren schließlich nicht als Individuen, sondern allein als Funktionäre einer politischen Idee. Da darf es nicht verwundern, dass die *Wildcat* ihre Hoffnung aus Meinungsumfragen unter Deutschen schöpft: „[…] zwei Drittel der Deutschen sagen aktuell bei Umfragen, dass die soziale Marktwirtschaft kein gutes Gesellschaftssystem ist". (14) Dass es einen spezifisch deutschen Antikapitalismus gibt, gegen dessen Ambitionen eine kapitalistische Gesellschaft in jedem Fall zu verteidigen wäre; dass Antikapitalismus in den postnationalsozialistischen Gesellschaften ideologisch und historisch eine hohe Affinität zum Antisemitismus aufweist, wird zum Zwecke der Revolutionsromantik ausgeblendet. Derart wird das Falsche der eigenen beschränkten Sichtweise wegen affirmiert. Selbst der antisemitische Mythos vom Finanzkapital bzw. die Trennung von schaffenden und raffenden Kapital scheint auf Umwegen wieder rehabilitiert zu werden. Dass Karl-Heinz Roth in der *Wildcat* von einer „Autokratie […] von Kapitalvermögensbesitzern" spricht, die durch Investmentfonds die „Managementstäbe aller Wirtschafts- und Handelssektoren an die kurze Leine" legen würde, war vorhersehbar. Paranoia sells. Doch

auch in angeblich kritischeren Zeitschriften, wie den *Streifzügen* wird ganz wertneutral von der „Dominanz des Finanzkapitals"(15) gesprochen. Die Rede vom „fiktiven Kapital" mag eine ökonomische Begründung vorweisen können, letztlich bleibt sie falsch. In diesem Zusammenhang dient sie allein dazu, den tatsächlich fiktionalen Charakter jeder Form des Kapitals als auch der Ökonomie zu verwischen. Für Antisemiten spielen die aufgesetzten Differenzierungen und Erklärungen ohnehin keine Rolle, sie können fiktives Kapital nur in Abgrenzung zur schaffenden Arbeit denken.

Politische Praxis und Theorie sind heute Beschwörung. Beschworen wird der Schein vernünftiger Verhältnisse. Individuen scheinen unabhängig und der Gegenstand verfügbar. Doch diese Unabhängigkeit und Trennung ist eine Illusion. Ihr Grund ist jene umfassende Indifferenz (16), die Debord als „schlechte[n] Traum der gefesselten, modernen Gesellschaft" bezeichnete, der „nur ihren Wunsch zu schlafen" ausdrücke. Eine allgemeine Sinneszerstörung, die eben auch einmal moralisch als Begeisterung für die Ankunft der Weltarbeiterklasse und Klassenkampf rationalisiert wird. Kritik zielt jedoch nicht auf Vermittlung, sondern auf Destruktion von Identität und Verdinglichung.

„So wie die Menschen heute sind, verstehen sie einander nur zu gut. Wenn sie einmal anfangen, sich nicht mehr zu verstehen, weder sich selbst noch die anderen, wenn die Formen ihrer Kommunikation ihnen suspekt würden und das Natürliche unnatürlich, so käme die grauenerregende Dynamik wenigstens zum Stillstand." (17)

Anmerkungen:

1) Hindernisrennen aus Irland und England im 19. Jh.
2) Engels, Friedrich: Herr Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. („Anti-Dühring"). Dietz: Berlin 1980. S. 257.
3) Roth, Karl-Heinz: Globale Krise – Globale Proletarisierung – Gegenperspektiven: http://www.wildcatwww.de/aktuell/a068_khroth_krise.htm
4) Debord, Guy: Die Gesellschaft des Spektakels: http://www.geocities.com/situ1968/spektakel.html
5) „Die theoretische Wahrheit des Kapitals ist seine praktische – nicht Aufhebung, sondern: Abschaffung." ISF 2000: 39
6) Marx, Karl: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung: http://www.mlwerke.de/me/me01/me01_378.htm
7) Adorno, W. Theodor: Negative Dialektik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997. S. 358.
8) Zitate aus: Wildcat 83: http://www.wildcat-www.de/wildcat/83/w83_inhalt.htm; Berichte zur Krise: Eins. England: http://www.wildcat-www.de/aktuell/a069_krise_england.htm;
9) Kurz, Robert: Weltmacht und Weltgeld: http://www.exitonline.org/textanz1.php?tabelle=schwerpunkte&index=6&posnr=189&backtext1=text1.php; ders.: Die Blasenmaschine: http://www.woz.ch/artikel/rss/17198.html; ders.: Das letzte Stadium des Staatskapitalismus: http://www.exit-online.org/textanz1.php?tabelle=schwerpunkte&index=6&posnr=190&backtext1=text1.php.
10) Marx-Engels, 13. November 1857: http://marx.org/archive/marx/works/1857/letters/57_11_13.htm;
11) Engels-Marx, 15. November 1857. Zit. in: Blumenberg, Werner: Karl Marx. In Selbstzeugnissen und Dokumenten. Hamburg: Rowohlt 1962. S. 121.
12) Die Krise im Lebenszyklus des Kapitalismus. Eine Analyse aus weltsystemtheoretischer Sicht: http://www.akweb.de/ak_s/ak536/20.htm; China in der Krise: Grund zur Panik? http://www.wildcatwww.de/wildcat/83/w83_china.htm.
13) Die Krise im Lebenszyklus des Kapitalismus. Eine Analyse aus weltsystemtheoretischer Sicht: http://www.akweb.de/ak_s/ak536/20.htm.
14) Thesen zur globalen Krise: http://www.wildcatwww.de/aktuell/a073_krise_15thesen.htm;
15) Konicz, Tomasz: Kapitalismus am Abgrund: http://www.streifzuege.org/2009/kapitalismus-am-abgrund/print/
16) „ […] die Individuen scheinen unabhängig (diese Unabhängigkeit, die überhaupt bloß eine Illusion ist und richtiger Gleichgültigkeit – im Sinne der Indifferenz – hieße)". Marx, Karl: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin: Dietz 1974. S. 81.
17) Horkheimer, Max: Neue Kunst und Massenkultur. Zit. in: Koltan, Michael: Marxistische Dialektik im 20. Jahrhundert. Von der Wechselwirkung zur Dialektik

Literatur:

Adorno, Theodor W./ Horkheimer Max: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Franfurt a.M.: 2000.
Bruhn, Joachim: Studentenfutter. Über die Transformation der materialistischen Kritik in akademischen Marxismus: http://prodomo.50webs.net/6/studentenfutter.html
Debord, Guy: Die Gesellschaft des Spektakels. Übersetzung von *Jean-Jacques Raspaud*: http://www.geocities.com/situ1968/spektakel.html
Initiative Sozialistisches Forum (ISF): Der Theoretiker ist der Wert. Eine ideologiekritische Skizze der Wert- und Krisentheorie der Krisis-Gruppe. Freiburg: ça ira 2000.
Initiative Sozialistisches Forum: Das Konzept Materialismus: http://www.ca-ira.net/isf/beitraege/isfkonzept.materialismus.html
Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Band I. Der Produktionsprozeß des Kapitals. Frankfurt a.M.: Ullstein 1983.

Was Kritik sei ZUM SELBSTVERSTÄNDNIS KRITISCHEN DENKENS

In Verhältnissen, in denen noch nicht einmal Hunger ein Grund zur Produktion ist, ist kein Gedanke es wert gedacht zu werden, der nicht in sich selbst ein einziges entfaltetes Existentialurteil über die ganz falsche Gesellschaft ist. Die hier geäußerten Gedanken beanspruchen dies für sich, ohne jedoch von sich zu behaupten, nicht schon von jemand anderem gedacht worden oder besonders originell zu sein. Sie sind ein Einspruch gegen das uns auferlegte Leben, das wir zu führen gezwungen sind. Wir hatten nicht zu entscheiden, ob wir es führen wollen, aber wir haben zu entscheiden, ob wir es weiter zu führen bereit sind. Der Verantwortung, diese Entscheidung zu treffen, kann sich niemand entziehen, sie kann aber auch nur von Einzelnen getroffen werden. Weil der Begriff der Masse nur ein Ausdruck dafür ist, dass die Vereinzelten diese Entscheidung nicht zu treffen gewillt sind, gibt es kein Zielobjekt als Masse, an das wir unsere Gedanken richten wollten – außer die Einzelnen selbst. Die hier geäußerten Gedanken, sollen – wo möglich – diese Entscheidung provozieren, sie sollen uns selbst die Möglichkeit geben, unsere eigene Ohnmacht und Lethargie zu überwinden und sie sollen ein Manifest der Solidarität mit denjenigen sein, denen der allgemeine Wahnsinn eine noch größere, existentiellere Bedrohung für Leib und Leben ist, als dies der Normalfall sowieso schon ist. Diese kleine Zeitschrift versteht sich als Versuch, einen Beitrag dazu zu leisten, dass eines Tages alle Menschen verschieden sein können, ohne Angst haben zu müssen. Sie versteht sich als ein Bergungsunternehmen längst verloren geglaubter Gedanken, sofern diese geeignet sein könnten, in ihrer Verwirklichung doch noch die Vernunft wahr zu machen. Auch versteht sie sich als ein Versuch, eingedenk der verpassten Chancen ein Gedächtnis zu entwickeln, das die Voraussetzung dazu wäre, die Frage danach, ob diese Chancen tatsächlich ein für allemal verpasst sind, aufs Neue zu stellen. Denn nur wenn das gelingt, besteht noch Hoffnung, dass die Menschheit nicht ihren eigenen Untergang besiegelt.